

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 1,40 RM. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 RM., durch die Post und unsere Landaussträger bezogen 1,54 RM.

und Umgegend.

Amts-Blatt



für die Königliche Amtshauptmannschaft Weissen, zu Wilsdruff sowie für das König-

für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat für das Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Kühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Lindbach, Lützen, Müllig-Rothsch, Mohorn, Munsig, Neutkirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrensdorf, bei Wilsdruff, Rothsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsborn, Schmiedewalde, Seeligstadt, Sora, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Unfersdorf, Weistroppe, Wildberg, Jöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Beilage, wöchentlich illustrierter Beilage „Welt im Bild“ und monatlicher Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schwanke, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Inserationspreis 15 Pfg. pro fünfzeiliger Körperzeile.

Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.

Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Aufschlag.

Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß od. der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Nr. 141.

Donnerstag, den 3. Dezember 1914.

73. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Maul- und Klauenseuche.

Nachdem die Entseuchungsarbeiten im Oberen Gasthof in Kesselsdorf (Inhaber Feig) ausgeführt und vorchriftsmäßig befunden worden sind, gilt die Maul- und Klauenseuche in Kesselsdorf als erloschen. Die gesamte Gemeinde Kesselsdorf wird infolgedessen aus dem Sperrbezirk und Beobachtungsgebiet ausgeschieden.

Weissen, am 2. Dezember 1914.

1906 e. V.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Kriegsersatzgeschäft.

(Musterung und Aushebung der zurückgestellten Militärpflichtigen.)

Auf Anordnung des königlichen stellvertretenden Generalkommandos XII. (1. R. S.) Armeekorps sind bei dem Anfang Januar 1915 bevorstehenden Kriegsersatzgeschäft (vergleichende Bekanntmachung vom 6. November 1914) auch die zurückgestellten Militärpflichtigen wieder mit vorzustellen.

Es werden daher

1. alle Militärpflichtigen der Jahrgänge (Geburtsjahr 1894 und 1893, die beim letzten Kriegersatzgeschäft zurückgestellt worden sind — einschließlich der mit Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienst versehenen Personen —,
2. alle Militärpflichtigen des Jahrganges (Geburtsjahr) 1892 und älterer Jahrgänge, über deren Militärverhältnis noch nicht endgültig entschieden worden ist,

3. alle Militärflichtigen, die beim letzten Kriegersatzgeschäft gefehlt haben,

aufgefordert, sich unter Abgabe ihrer Militärpapiere (Musterungsausweis, Lösungsschein, Berechtigungsschein) sofort und spätestens

bis Mittwoch, den 9. Dezember 1914,

bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsortes zur Rekrutierungs-Stammrolle anzumelden. Wegen der Zeit und des Ortes der Bestellung folgt weitere Bekanntmachung in den Amtsblättern. Außerdem werden den Bestellungspflichtigen besondere Vorladungen durch die Ortsbehörden zugehen.

Weissen, am 1. Dezember 1914.

Nr. 590 IIa.

Der Zivil-Vorsitzende der königlichen Ersatzkommission.

Donnerstag, den 3. Dezember 1914, nachmittags 7 Uhr,

öffentliche

Sitzung der Stadtverordneten.

Die Tagesordnung hängt im Rathause aus.

Wilsdruff, am 2. Dezember 1914.

Der Stadtverordnetenvorsteher.

Frau Anna Maria verw. Hauslein geb. Arnold aus Brabtschig ist als zweite Bezirkshebamme für den Hebammenbezirk Wilsdruff (26. Hebammendistrikt), umfassend die Stadt Wilsdruff mit Gutsbezirk und die Gemeinden Kaufbach und Sachsborn mit dem Wohnsitz in Wilsdruff in Pflicht genommen worden.

Wilsdruff, am 2. Dezember 1914.

Der Stadtrat.

Das große Völkerringen.

Schweigend handeln!

Es ist keine Zeit zu langen Reden, der Deutsche Reichstag, der jetzt zum zweitenmal seit Kriegsausbruch zusammentritt, wird sich so kurz fassen wie das erste Mal. Der aus dem Großen Hauptquartier herbeigeleitete Reichstagsbesanderte der sogenannten freien Kommission aus allen Parteien des Reichstages gegenüber, die Diensttag zu vertraulichen Besprechungen zusammentrat, die Kriegslage auf beiden Fronten als durchaus günstig. Daß diese Erklärung Freude bei den Kommissionsmitgliedern hervorrief, ist selbstverständlich. Das ganze Volk teilt diese Freude.

Wir kennen keine Parteien mehr. Sonderwünsche für die spätere Entwicklung unseres Vaterlandes haben wir gewiß, selbstverständlich, jeder in seiner Art, aber es ist heute nicht die Zeit, sie zu äußern. Spräche irgend jemand einen solchen Sonderwunsch aus, so rief er ähnliche Wünsche auf die Lippen der anderen, es gäbe Auseinandersetzungen und vielleicht Streitereien, und das hat alles keinen Zweck. Wir wollen einig sein, und dazu ist das beste Mittel: schweigend handeln.

Somit müssen wir siegen, und wir werden siegen. Wir haben bereits einen guten Anfang gemacht, und nichts in der Welt berechtigt irgend jemand zu der Befürchtung, aber, wenn er zu den Feinden zählt, zu der Hoffnung, daß es nicht so weiter gehen werde. Grundbedingung des Sieges ist die vollkommene Einigkeit der ganzen Nation. Wir sind stolz auf die großen Leistungen unserer Feldherren, die außerordentliche Tapferkeit und die fast übermenschliche Ausdauer unserer braven Truppen — aber wenn der Geschichtsfreiber der Zukunft bereinst sich die Frage vorlegen wird, was an diesem Weltkriege neben dem wunderbaren Geiste unserer Armee das Bedeutendste und Hervorstechendste gewesen ist, so wird er sich selbst antworten: das war die große Einmütigkeit des deutschen Volkes, die machtvolle Entschlossenheit, das unbegrenzte Vertrauen und der unbegrenzte Wille, dem Kaiser zu folgen, was des Kaisers ist. Wie in der Vergangenheit ist Deutschland so einig gewesen wie jetzt, und das ist der Sieg. Daß das deutsche Volk lange Jahrhunderte ein Waisenkind unter den Völkern Europas sein konnte, war nur die Folge unwilliger Bepflüchtung und Berrissenheit.

Es versteht sich von selbst, daß bei alledem die Regierung hoch den gewählten Volksvertretern wichtige Mitteilungen über den Stand der Dinge zugehen lassen muß. Es entspricht der Reichsverfassung, daß die Volksvertreter in jeder Weise aufgeklärt werden müssen. Sie müssen die Gefahr bewilligen und zu anderen Maßnahmen, die der Augenblick erfordert, ihre Zustimmung geben. Es sind Maßnahmen darunter, die in Friedenszeiten viele Monate der Beratung brauchen würden. Jetzt werden sie durch einen Feindeskrieg erleidigt, es kann nicht anders sein. Mit ihrem Gewissen sind die Volksboten vor sich selbst und vor dem Volk verantwortlich, und sie müssen daher klar

sehen. Schon seit Sonntag hat der Reichskanzler fortgesetzt Besprechungen mit den einzelnen Parteiführern, und weiteres in der freien Kommission von 26 Mitgliedern aus allen Parteien zur Sprache gekommen. Diese Besprechungen sind vertraulich, in der öffentlichen Sitzung des Reichstages wird davon nur das erwähnt werden, was vorher abgemacht ist. Gut so: das erwähnt werden, was vorher abgemacht ist. Gut so: auch in Friedenszeiten, wissen wir, wird manches in der Budgetkommission usw. vertraulich besprochen, was geheimgehalten werden muß. Wir brauchen dem Auslande nicht auf die Nase zu binden, was wir vorhaben. Der glänzenden Erfolg unserer großen neuen Aktionen und gewiß auch manches andere verdanken wir der beispiellosen Verschwiegenheit, die über unsere kriegerischen Rüstungen beobachtet wird. Jetzt im Kriege ist die Verschwiegenheit noch mehr angebracht als sonst. Deshalb wird in der Reichstagsführung sehr wenig von Einzelheiten die Rede sein. Die Zeitungen, das Publikum wird von vielem nichts erfahren. An uns ist es zu sagen: wir wollen auch nichts wissen!

In den Darlegungen, die unsere Regierung uns über die Kriegslage gibt, und die im Osten wie im Westen die allererfreulichsten sind, haben wir heute noch das selbe volle und feste Vertrauen wie an jenem glorreichen 4. August, als der Reichstag einmütig alles bewilligte, was die Regierung brauchte. Der 2. Dezember wird sich jenem großen Tage, auf den die deutsche Nation stolz ist, würdig anschließen. Das ist alles, was wir heute zu sagen haben.

Der Krieg.

Der günstige Stand der Kriegslage im Osten und Westen, den der deutsche Reichskanzler in seiner Ansprache an die Reichstagskommission hervorhob, wird für den Osten auch durch den neuesten Bericht der deutschen Obersten Heeresleitung voll bestätigt. Während auf dem westlichen Kriegsschauplatz nichts von Bedeutung vorging, mußten Hindenburg und Madensen die über die Russen erungenen Vorteile durch energische Verfolgung aus.

Die Russen von neuem geschlagen.

9500 Gefangene, 18 Geschütze, 26 Maschinengewehre erbeutet.

Gr. Hauptquartier, 1. 12. vorm.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz nicht Neues. Auch in Ostpreußen und Südpolen herrschte im allgemeinen Ruhe. — In Nordpolen südlich der Weichsel steigerte sich die Kriegsbente in Ausdehnung der gestern gemeldeten Erfolge. Die Zahl der Gefangenen vermehrte sich um etwa 2500, die der genommenen Geschütze um 18. Außerdem fielen 26 Maschinengewehre und zahlreiche Munitionswagen in unsere Hände.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B. L. B.

Die Lage am 1. Dezember.

(Von unserem CB-Mitarbeiter.)

Während vor einigen Tagen noch die englische Presse wagte, von russischen Siegen über die Deutsche Heere in Polen zu fabeln, ist man jetzt selbst in London kleinlaut geworden. Man sieht ein, daß das System, mit Lügen zu hängen, auf die Dauer nicht aufrechtzuerhalten ist. Selbst der russische Generalstab winkte ab und warnte, diesen Gerüchten von russischen Siegen zu trauen. Und die dreierhandtreuesten Schandblätter im sogenannten neutralen Ausland mußten vor Scham erröten, den Londoner Sumbus ihren Lesern aufzulegen, und haben sich zu der sehr weisen redaktionellen Bemerkung genötigt, daß sie künftig Londoner Berichte nur mit Vorbehalt bringen wollten. Die kurzen und trotz der erreichten großen Erfolge bedauerlichen Meldungen des deutschen Großen Hauptquartiers sprechen die klare, verschwiegen und verächtlich, die sich wohl eine Weile durch eine Wucht von Lügen auf die Dauer nicht erwidern läßt.

Die Schlacht in Polen hat uns weiter bemerkenswerte Erfolge gebracht, die uns einen vollen Sieg gegen den Nordflügel der russischen Hauptmacht in ziemlich sichere Aussicht stellen. Der deutsche Angriff, der mit genialer Berechnung und voller Wucht gegen diesen von unserer Aufmarschlinie am besten zu umfassen Teil der russischen Aufstellung angelegt war, konnte durch die immer von neuem ins Treffen geführten starken russischen Ersatztruppen wohl aufgehalten, aber nicht abgelenkt, geschweige denn zurückgeworfen werden. Alle die russischen Heeresabteilungen, die durch ihre numerische Überlegenheit Gegenangriffe bei Lowitz, Noworodinsk und Lody zu Niederlagen für den deutschen Angreifer gestalten sollten, haben den Lauf der Dinge nicht ändern können. Ihre Angriffe wurden überall unter schmerzlichen Verlusten zurückgewiesen, der deutsche Schritt weiter von Erfolg zu Erfolg. Zu 4500 Gefangenen, die der Generalstabsbericht vom gestrigen Tage meldete, sind heute schon wieder 9500 dazugekommen. Aus 18 Geschützen ist die doppelte Zahl, 36, geworden und 26 Maschinengewehre sind noch dazugekommen. Seit dem Beginn der neuen deutschen Angriffsbewegung sind schon wieder etwa 90000 Russen in unsere Hände gefallen, wobei die Zahl der Gefangenen, die unsere überreichlichen Verbündeten machten, nicht etwa mitgerechnet sind.

Und was die Hauptfrage ist, Hindenburg hat, trotz der russischen Dampfwalze, das Heft weiter in der Hand und schreibt dem Gegner das Geleit des Handels vor. Der bekannte Militärkritiker des „Berliner Bund“ schreibt: „Die Entscheidung liegt noch immer bei dem Offensivflügel Hindenburgs, dessen wuchtiger Stoß noch viel weiter südlich gedungen ist, als selbst die deutschen Meldungen erkennen ließen. Die Russen erwähnen selbst

Kußan, das 20 Kilometer südlich von Lodz liegt. Wenn die russische Rettung, wie es in der Besprechung weiter heißt, im Vertrauen auf die Massen überall die Truppen vortreibt, nach altem russischen Brauch keine Verluste scheuend, so dürfte die überlegene Strategie Hindenburgs den Russen bald endgültig beweisen, daß die bloße Zahl nicht der entscheidende Faktor des Sieges ist. Daß dieser sich an die deutschen Pläne heftet, dafür sind jetzt alle Bedingungen gegeben.

Der Kaiser in Ostpreußen.

Insterburg, 1. Dezember.

Kaiser Wilhelm hat am Montag Insterburg auf der Durchreise nach Gumbinnen besucht. Unter den Soldaten, die dem obersten Kriegsherrn die militärischen Ehren erweisen durften, fiel die erste Kompagnie des dritten Landsturm-Bataillons Goldap auf, meist betagte Soldaten. Jede Ausbuchtung des Bahnhofs war vermieden. Der Zug, aus 12 schwarzen D-Bogen bestehend, lief um 12 Uhr Mittags ein. Im Gefolge des Kaisers befand sich Kriegsminister v. Falkenhayn. Der Kaiser, in grauer Felduniform, unterhielt sich nach dem Verlassen des Bahnhofs längere Zeit mit seinem Komintener Oberförster Sped zu Sternburg, der als Hauptmann der Landwehr erschienen war, die Brust mit dem Kreuz von Eisen geschmückt. Vom Bahnhof Insterburg aus fuhr der Kaiser im Auto nach Gumbinnen, das einen völlig veränderten Eindruck macht. Die Front ist von dort etwa 20 bis 30 Kilometer entfernt, so daß man in Gumbinnen selbst oft den Geschützdonner hören kann.

Neue Beschießung der flandrischen Küste?

Wenn man Verichten aus Rotterdam Glauben schenken darf, so haben die Engländer und Franzosen von neuem begonnen, die flandrische Küste zu beschießen. Aus Rotterdam wird vom 1. Dezember gemeldet:

Gestern in der Dämmerung, also zur gleichen Zeit wie in der vorigen Woche, wurde die Bevölkerung von Seeländisch-Flandern wieder durch starken Kanonendonner aufgeschreckt. Die Häuser erzitterten in ihren Grundmauern, und in Coksburg sprangen verschiedene Pantäuren auf. Man glaubt, daß Seebränge von neuem durch die englische Flotte beschossen worden ist.

Im Zusammenhang mit diesen Meldungen erhalten wir Gerüchte, die von der Absicht einer englischen Truppenlandung an der belgischen Küste wissen wollen. Die Engländer hätten zahlreiche Transportschiffe zu diesem Zweck bereitgestellt. Sollte etwas Wahres an diesen Gerüchten sein, so werden unsere starken Artilleriestellungen in den Dünen der belgischen Küste ein gewichtiges Wortlein mit dazwischen zu reden haben.

Wie Joffre sich tröstet.

Die französische Militärpresse widmet den langsamen, aber stetigen deutschen Fortschritten im Argonner Wald und Umgebung große Beachtung und rechnet mit baldiger Völkerung Verdunstung, falls es den Deutschen gelänge, zwischen Reims und dem Argonner Wald und zwischen diesem und dem Maasflusse festen Fuß zu fassen. Joffre dagegen findet auch in seinem jüngsten Tagesbericht die Lage im Argonner Walde im allgemeinen befriedigend und versichert, es sei bedeutungslos, daß das Arremonter Gehölz im Boivregebiet unter deutschem Feuer steht. Dieser Optimismus erklärt sich damit, daß Joffre geteilt die Pressevertreter empfangen und ihnen darlegte, an den kritischen Punkten habe alles gut.

König Georg im englischen Hauptquartier.

London, 1. Dezember.

Amlich wird gemeldet, daß König Georg gestern das englische Hauptquartier in Nordfrankreich besuchte; er hatte Sonntag nacht die Überfahrt nach dem Kontinent gemacht.

Ob König Georg außer dem Hauptquartier auch die Truppen an der Front besucht hat, wird nicht gesagt. Daß er überhaupt nach Nordfrankreich gegangen ist, scheint ebenso wie die Entsendung des Prinzen von Wales ins Hauptquartier den besten Vergleich zuzuschreiben sein, die englische Blätter zwischen dem deutschen Kaiserhaus und dem englischen Königshaus zogen. Der Kaiser und seine Söhne seien ins Feld gerückt und teilten Gefahr und Not, Leid und Freud mit den deutschen Soldaten, ja, mehrere Kaiseröhne seien schon, ebenso wie Ung-hörige anderer deutscher Fürstengeschlechter im Kampf verwundet worden. Der Prinz von Wales und sein königlicher Vater dagegen weilten in Sicherheit und Bequemlichkeit in England.

Die Schweizer Luft-Neutralität.

Zürich, 1. Dezember.

Soeben gibt der schweizerische Generalstab in der Presse eine Demarkationslinie bekannt, welche von den schweizerischen Luftfahrzeugen nicht überfliegen werden darf und die ganz beträchtlich innerhalb der Landesgrenze liegt. Diese wurde bereits beim Kriegsausbruch festgelegt, so daß allen Offizieren bekannt sein mußte, daß jedes zwischen dieser Linie und der Grenze erscheinende Luftfahrzeug einem feindseligen Staat angehören muß. Der Generalstab orientiert das Publikum sodann dahin, daß weil wir keine Luftschiffe haben, alle solchen als fremde anzusehen seien. Der weitere Befehl lautet: Es ist natürlich von großer Wichtigkeit, daß Flüge über unser Gebiet sofort festgestellt werden, und zwar mit möglichst genauen Angaben des Ortes, der Zeit, der Beobachtung der Flugrichtung und der mutmaßlichen Höhe der Flieger und ihrer Nationalität. Alle Behörden sollten es sich angelegen sein lassen, darüber vorkommendenfalls genaue Feststellungen zu machen und dem Armeestab mitzuteilen. Die Abwehr der Flugzeuge ist Sache der Armee und der Grenzwächter. Es sind keine Zivilpersonen irgendwie ermächtigt, aus eigenem Antriebe auf solche Flieger zu schießen. Sollte ein fremder Flieger gezwungen werden, eine Notlandung in der Schweiz auszuführen, dann hat allerdings jedermann die Pflicht, sein Wiederabfliegen mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern. Sollte ein solches Ereignis eintreten, so ist das nächste Militärkommando unverzüglich in Kenntnis zu setzen, das dann weitere Anordnungen treffen wird.

Kleine Kriegspost.

Domburg v. d. Höhe, 1. Dez. Der Chef des Großen Generalstabes v. Moitte, der sich zur Kur in Bad Domburg v. d. Höhe aufhielt und vollständig wiederhergestellt ist begab sich heute mittag mit den Herren aus dem Großen Hauptquartier nach Berlin.

Wesien, 1. Dez. Kaiser Franz Josef hat an Generalfeldmarschall v. Hindenburg und dessen Generalstabschef Bubendorf aus Anlaß ihrer Beförderung Glückwunschsgramme geschickt und Hindenburg zum Oberstinhaber des ungarischen Infanterieregiments Nr. 69 ernannt.

Eine freie Nation kann einen Befreier haben, eine unterjochte bekommt nur einen anderen Unterdrücker.

Ernst Moritz Arndt.

Nur diejenige Nation, welche zuvörderst die Aufgabe der Erziehung zum vollkommenen Menschen durch die wirkliche Ausübung gelöst haben wird, wird sodann auch jene des vollkommensten Staates lösen.

Joh. Gottl. Fichte.

Wien, 1. Dez. Der heutige amtliche Bericht vom südlichen Kriegsschauplatz besagt, daß die Serben auf der ganzen Linie geworfen sind. Seit Beginn der letzten Operationen sind 19 000 Serben gefangen, 67 Maschinengewehre, 46 Geschütze erbeutet worden.

Wien, 1. Dez. Wie die Korrespondenz Wilhelm erzählt, ist General Voiovic, der Kommandeur der 1. serbischen Armee, wegen seines Rückganges pensioniert worden. An seine Stelle ist General Misic, der bisherige Unterchef im Oberkommando, getreten.

Konstantinopel, 1. Dez. „Laskaris-Efflar“ erzählt, daß Griechenland alle Anerbietungen und Bemühungen des Dreierbundes, mit ihm zu gehen und der Türkei den Krieg zu erklären, zurückgewiesen habe und es seinen Interessen entsprechend finde, alle Meinungsverschiedenheiten mit der Türkei in freundschaftlicher Weise zu regeln.

Rom, 1. Dez. Nach einer hier vorliegenden Meldung hat der König der Belgier einen Tagesbefehl erlassen, in dem es heißt: „Jeder Offizier meines Heeres, der von Rückzug spricht, ist als Verräter des Vaterlandes zu betrachten, jeder Offizier, dem keine Leute mehr gehorchen, wird abgelehrt werden.“



EHRENTAFEL

der in den Kämpfen um Deutschlands Ruhm und Fortbestehen gefallenen Helden aus Wilsdruff und den Orten der Umgebung.

Paul Thiemig aus Wilsdruff
Kanonier im 23. Reserve-Artillerie-Regiment.

Ehre dem Tapferen!

Ins frühe, weitentfernte Grab
Sankst Du als tapferer Held hinab.
So ruhe sanft in Gottes Hand
Im fernen, weiten Feindesland.

Schützengraben-Kniffe.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

In diesem Kriege spielt der Schützengraben bei allen Armeen der Kriegführenden eine ganz bedeutende Rolle. Auch er natürlich verkörpert nichts Neues unter der Sonne, auch er gehdrt seit langer Zeit schon zu dem Rüstzeug der Kriegführenden, aber kaum noch in einem Feldzuge ist von der Anwendung der besagten Feldstellungen, zu denen ja der Schützengraben gehdrt, so ausgiebig und so ausdauernd Gebrauch gemacht worden, wie in dem Kriege, das sich nun seit Monaten auf den verschiedenen Schlachtfeldern dieses Weltkrieges abspielt.

Ehe es keine Schützen gab, kannte man selbstverständlich auch keine Schützengräben. Dies war in einer Zeit, als sich der Soldat noch in dem vollen Glanze seiner schönen bunten Uniform, in voller Lebensgröße dem geschätzten Gegner als Ziel und zur gefälligen Benutzung preisgab — in der Epoche der Linearartillerie, wie sie der große Friedrich in so genialer und erfolgreicher Weise seinen Feinden als gewaltiges Wirkungsmittel entgegenstellte. Als dann Napoleon I. den Tirailleurkampf einführte, den Kampf des einzelnen schließenden Soldaten gegen den anderen, das sogenannte Schützengeschäft, da war es notwendig geworden, den einzelnen Mann gegen die Feuerwirkung des Feindes zu verdecken, und so kam man allmählich darauf, daß dieser Zweck am sichersten erreicht werden könne, wenn sich der Schütze in das Gelände eingrub und aus seiner Deckung heraus seine Kunst im Schießen betätigte. Immerhin hat es längere Zeit gedauert, bis der Infanteriepatron als allgemeines Gebrauchsmittel der Fußtruppen in den Armeen eingeführt wurde. Erst der Krieg vom Jahre 1866 hat die hohe Bedeutung des Kampfes aus verdeckten und deckenden Stellungen heraus geseigt, und seither haben auch alle Armeen die Anlage und Benutzung von besagten Feldstellungen zu den unerläßlichen Werten des Kampfes umgeformt.

Der Schützengraben hat seither ebenso sein Mimikro (Anpassungskunst) erreicht, wie die Truppen, die ihn in meisterhafter Weise anzuwenden lernten. Jetzt ist theoretisch betrachtet, der Schützengraben ein zur Benutzung für das stehende Feuergeschütz angewendeter tief und schmal eingeschütteter Graben, der so lang ist, daß die betreffende Truppe, die ihn braucht, in bequemer Weise aus ihm das Feuer abgeben kann. Die Schützengräben geben den besten Schutz gegen das Artilleriefeuer. Wenn man nur vorübergehend, also auf kürzere Zeit, von der Verhärkung des Geländes Gebrauch machen will, so genügen oft Schützengräben für feindliche Schützen. Sie werden angewendet in Vorpostenstellungen, auch für Stellungen der Nachhut und mitunter im Angriff. Sie entstehen auch zunächst beim Arbeiten im feindlichen Feuer und sind dann eigentlich nur ein Notbehelf. Wenn aber irgend möglich, werden aus diesen schmal eingeschütteten

Schützengräben, die nur für feindliche Schützen zu benutzen sind, solche für stehende Schützen, und bei genügender Zeit kann man sie zu verstärkten Schützengräben erweitern, die den gedachten Verfehr hinter den Schützen gestatten. Das Mimikro dieser wunderbaren Anlagen aber geht noch weiter; denn wenn der Kampf, wie es jetzt in Nordfrankreich der Fall ist, zu einem stehenden wird, so verwandeln sich die verstärkten Schützengräben zu erweiterten. Zunächst führt der Schützengraben sein erstes Mimikro dadurch aus, daß er sich im Gelände möglichst unmerklich macht. Wird er in einem Terrain angelegt, das Anlagenwuchs aufweist, etwa aus einer grasbestandenen Halde oder Wiese, so wird die aus dem Graben ausgeworfene Erde, die nach dem Feinde zu als deckende Brustwehr dient, ebenfalls mit Grasstücken oder sonstigen grünen Gezeig bedeckt. Der Gegner kann dann naturgemäß auf weitere Entfernungen nicht unterscheiden, wie die Linie der Schützengräben verläuft. Je länger sich die Truppe in solchen Stellungen aufhält, um so genauer werden sie markiert, das heißt in ihrem an die Erdoberfläche ragenden äußeren der Beschaffenheit des Geländes nach Farbe und Aussehen angefaßt. Ganz besonders aber das Innere der Schützengräben wird für den längeren Aufenthalt umgewandelt. Die Truppe, welche die Gräben längere Zeit benutzt, muß sich in ihnen künstlich einrichten. Dies geht ungefähr so zu, als wenn man eine neu bezogene Wohnung ausstattet. Zunächst muß auch im Schützengraben für die notwendigen Erfordernisse gesorgt werden. Das ist vor allen Dingen der Schießbedarf, und wenn man erkannt hat, daß man sich längere Zeit unter dem Schutze der Mutter Erde aufzuhalten hat, so legt man auf entsprechende Entfernungen kleine Munitionshäufchen neben den einzelnen Schützen an, aus denen der Soldat den Schießbedarf leicht entnehmen kann. Bei derartigen Stellungen, wie sie augenblicklich in Nordfrankreich bezogen sind, muß man aber auch die rückwärtigen Abteilungen, die Reserven und Ersatztruppen, in verdeckte Stellungen positionieren, und so entstehen dann unterirdische Anlagen größerer Ausdehnung, mit dem Fassungsraum für die Anzahl von Truppen, die in ihnen untergebracht werden müssen. Die Verbindungsgänge zwischen diesen Mannschaftsammlungen zu der eigentlichen Schützenlinie im Schützengraben ergeben sich durch die Verhältnisse von selbst, denn man kann ja die Leute, die aus der Schützenlinie abgelöst werden sollen, und jene Mannschaften, die sie zu ersetzen haben, nicht dem Feuer des Feindes ungedeckt preisgeben.

In diesen rückwärtigen Unterkünten haben unsere Truppen sich möglichst wohnliche Heimstätten eingerichtet. Stühle und Tische, kleine Schränke und Lampen, hauptsächlich Matratzen und Decken aus den umliegenden Ortschaften, vollführen die Umwandlung der Erdhöhlen zum gemächlichen Wohnraum, und auch ganz Musica zieht in den Schoß der Erde mit Grammophon und Pianoforte usw. ein.

Wenn Zeit und Material genügend vorhanden sind, werden auch die Wände dieser Räume mit Holzverkleidungen versehen, und unsere braven Soldaten können dann mit ihrem unverletzlichen Lebenssaft und ihrem glücklicherweise stets bereiten Humor wohnen, daß sie mitten im feindlichen Feuer ein gut ausgearbeitetes Heim bezogen haben.

E. v. H.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die von der Reichsregierung wegen der Verurteilung deutscher Militärärzte in Frankreich durch die Vermittlung der amerikanischen Botschafter in Berlin und Paris bei der französischen Regierung unternommenen Schritte beziehen sich auf die Aufhebung des unglücklichen Urteils. Das Wort hat jetzt die französische Regierung. Sie muß wissen, oder wird ouslich erfahren, daß der Spruch des französischen Kriegsgerichts auf einem Irrtum beruht. Die französische Regierung hat Gelegenheit, von Amts wegen einzuschreiten, um das irtümlich ergangene Urteil aus der Welt zu schaffen. Vernehmendfalls würde man auf deutscher Seite die Folgerungen zu ziehen wissen. — Im Augenblick wird auch eine zugegenliche Vernehmung des Oberabsarates Dr. Buss bekannt, der unter Eid ausführt, daß er als Befehlshaber des Feldlazarets in Buz zwei Hafler Wein für die verwundeten Franzosen und Deutschen im Lazarett habe requirieren lassen. Die Ärzte Dr. Schulz und Dr. Davidsohn, die das französische Scheingebiet sich herausnahmen wegen der Weinbeschaffung zu verurteilen, hätten mit der Sache gar nichts zu tun. Es ist dem Oberabsarats Dr. Buss unerkennlich, wie man auf die Idee kommen konnte, daß dieser von ihm für die Verwundeten, und zwar nicht allein für Fremde, sondern auch für Feind, requirierte Wein auf unrechtmäßige Weise erworben sein sollte.

+ In welchen lächerlichen Mitteln unsere Gegner ihre Zucht nehmen, beweist die Tatsache, daß man ein Weildstelegramm des Kaisers zurückgeschickt hat. Kaiser Wilhelm hatte beim Tode des Prinzen Moritz von Vattenberg an die Königin von Spanien eine Depesche geschickt. Diese ist aber, wie aus Madrid in Berlin eingetroffene Meldungen besagen, trotzdem sie offen in englischer Sprache abgefaßt war, nicht angekommen. Angeblich wurde sie von den Gegnern zurückgehalten, um Vorfall zu erzeugen. Das Bekanntwerden dieses Vorfalles erregt in den Madrider Kreisen Empörung. Die allgemeine Stimmung heißt es in den Verichten weiter schlage in Spanien zugunsten Deutschlands um. Die Presse äußert sich mit wenigen Ausnahmen in deutlich freundschaftlichem Sinne.

+ In der Nordd. Allg. Zeitung werden neue Beweise für die seit fünf Jahren betriebene Vorbereitung eines englischen Feldzuges auf belgischem Gebiet gebracht. Unsere Truppen haben in Belgien geheim militärische Handbäder erbeutet, aus denen klar hervorgeht, wie England mit Belgien die Kriegsvorbereitungen gemeinschaftlich betrieb. Ohne eine bereitwillige, weitestgehende Unterstützung der belgischen Regierung und Militärbehörden war eine solche Arbeit nicht zu leisten. Eingehend hatten England und Belgien bereits im Frieden ein militärisches Zusammenwirken miteinander verabredet. Belgien war eben politisch und militärisch nichts anderes als ein Vasall Englands. Die Enttarnung, die England heute wegen Deutschlands angeblichen Neutralitätsbruchs vor aller Welt zur Schau trägt, wird durch diese Dokumente als völlig haltlos und ungerecht erwiesen. Wenn jemand Anspruch darauf hat, empört zu sein, so sind es wir!

Aus In- und Ausland.

Dresden, 1. Dez. Gleich dem bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Hertling begaben sich auch der sächsische Staatsminister Graf Bismarck v. Salschütz und der württembergische Staatsminister Freiherr v. Dusch nach Berlin, um an einer Konferenz der leitenden Minister der deutschen Bundesstaaten teilzunehmen.

Großes Hauptquartier, 2. Dezember. (W.D. Amtlich.) Eingegangen nachm. 1/4 Uhr.
Im Westen wurden kleine Vorstöße des Feindes abgewiesen. — Im Donner
Walde wurde von dem württembergischen Infanterie-Regiment Nr. 120, dem Regiment
Seiner Majestät des Kaisers, ein starker Stützpunkt genommen. Dabei wurden zwei
Offiziere und annähernd 300 Mann zu Gefangenen gemacht.

Auch in Ostpreußen ist nichts Neues. — In Nordpolen nahmen die Kämpfe
ihren normalen Fortgang. — In Südpolen wurden feindliche Angriffe zurückgeschlagen.

Die in der Auslandspresse verbreiteten Nachrichten, daß in der von uns gemeldeten Zahl von 40000
russischen Gefangenen, die bei Kutwo gemachten 29000 Mann enthalten seien, ist unrichtig. Die Ostarmee
hat in den Kämpfen bei Mlockawec, Kutnow, Lodz und Lowicz am 11. November bis 1. Dezember über
80000 unversehrte Russen gefangen genommen.

Hus Stadt und Land

Der König von Sachsen begibt sich am 4. Dezember
nochmals auf den westlichen Kriegsschauplatz.

Sächsisches Staats-Schuldbuch. Eingetragen waren
Ende November 1914: 3008 Konten im Gesamtbetrage von
209 196 400 Mark.

Wie sollen wir in diesem Jahre Weihnachten
feiern? Nur noch Wochen trennen uns vom Weihnachts-
fest. Gleich einer Jala Morgana steigt das „Friede auf
Erden“ wie aus unerreichbaren Fernen vor unsern geistigen
Augen auf. „Ein trübes Weihnachtsfest wird's diesmal
werden“, sagt der eine wehmützlich; andere meinen: „Wir
feiern in diesem Jahre überhaupt nicht Weihnachten, bei
uns gibt's keinen Tannenbaum, wo der Herr des Hauses
oder die anderen Lieben der Familie draußen im Westen
den Erbfeind abwehren oder im Osten getreue Wacht hal-
ten.“ — Entsetzt starren viele Kinderaugen die Mütter
an. Kein Weihnachtsfest? Kein Tannenbaum? Kein Jubel?
Sie können es nicht fassen. . . . Berührt, ihr Mütter!
Denkt an die Kinder! Denkt an die eigene Kindheit zurück!
Was wissen — Kinder von dem blutigen Ringen da draußen
im Feindesland? Gottlob, sie können es nicht ermessen!
Und deshalb sollen sie auch nimmer darunter leiden! Strich
ihnen getrost den Tannenbaum an wie alle Jahre! Stellt
ihnen auch ruhig Gaben auf den Tisch! Kinderhand ist ja
so leicht gefüllt! In das Herz mancher Frau mag zwar
keine Weihnachtsfreude einziehen können, aber dennoch soll
sie für die Ihren daheim das Fest ausrichten und unter
dem strahlenden Tannenbaum verknüpfen sich ihre Gedanken
mit den Teuren im Felde, die in der Erinnerung an andere
Jahre fern von der Heimat in Gedanken mitfeiern. Lebendig
sahen sie aus der Weite nach Hause, und es würde sie
traurig stimmen, müßten sie denken, daß daheim stumm und
gedrückt die Angehörigen, besonders die Kinder, den Fest-
abend vorüberziehen lassen. Wir können in diesem Jahre das
Weihnachtsfest größer, tiefer und heiliger gestalten als je
zuvor. Wir können doppelt geben: für die daheim und für
die draußen! Alle, die mit irdischen Gütern gesegnet sind,
können es doppelt spüren, wie selig d. s. Geben macht. Sie
können dafür sorgen, daß daheim Christnachtfrieden und
lichterhelle Zuversicht, wenn auch nicht lauter Jubel, herrschen
kann, und daß in Feindesland, in unwirtlicher, kalter Winter-
nacht, ein warmer Strahl menschlicher Güte und Liebe ver-
heißungsvoller Heimatbote unsere braven, heldenmütigen
Geldkassener beglückt. — Wir können Weihnachten feiern —
ernst und doch freudig!

Herr Rechtsanwält Dr. Bronsfehl, der den Truppen
auf dem östlichen Kriegsschauplatz bisher als Leutnant an-
gehörte, ist zu Oberleutnant befördert worden.

Herr Lehrer Meyer, der seit voriger Ostern als
ständiger Lehrer an dieser Schule wirkt, ist als Lehrer in
Dresden gewählt worden.

Wesung der Bekamenskasse. An Stelle der
in den Ruhestand versetzten Frau Hedwige Bäckmann ist
Frau Anna Hausstein aus Bräunsdorf bei Köfsebaude ge-
wählt worden. Ihre Verpflichtung ist am 2. Dezember
erfolgt.

Die städtischen Kollegien haben in gemeinschaft-
licher Sitzung vom 30. Oktober d. J. beschlossen, jedem
Feuerwehrmann für ununterbrochene treue 40-jährige Dienst-
zeit bei der freiwilligen Feuerwehr ein Geschenk im Werte
von 50 Mark oder ev. auch den Betrag in bar zu über-
reichen.

Patriotischer Abend im Hotel „Goldner Löwe.“
An dieser Stelle sei auf den nächsten Sonntag im Hotel
Löwen stattfindenden patriotischen Abend aufmerksam ge-
macht, in welchem Herr Amtsrichter Dr. Schaller eine
Ansprache hält, die rühmlichst bekannte Konzert- und Opern-
sängerin Fräulein Margarete Hartmann einige Gaben
dietet und unsere Gesangsvereine patriotische Lieder singen.
Außerdem wird durch den Lichtbildervortrag: „Deutschland,
mein Kaiser!“ weitere Abwechslung geboten. Es wird ein
Eintrittspreis von 20 Pf., ohne der Mühseligkeit Saranten
zu setzen, erhoben. Der Reinertrag wird einem noch zu be-
stimmenden Kriegszweck überwiesen. Alle Bewohner
aus Stadt und Land sind mit unserer Jugend zu diesem
Abende herzlichst geladen.

Tagesordnung für die am Donnerstag, den 3. De-
zember 1914, abends 7 Uhr, stattfindende öffentliche Stadt-

verordneten-sitzung 1. Eingänge; 2. Vermächtnis des
in Dresden verstorbenen Herrn Rentiers Clemens Kohler;
3. Gemeindesteuereform.

Anzeigen für das Weihnachtsgeschäft gibt ein
erfahrener Geschäftsmann am besten schon jetzt auf, denn
er weiß, daß die Käufer erst nach langem Hin- und Her-
überlegen zum Kaufe schreiten. Je näher das Fest heran-
rückt, umso mehr häufen sich außerdem die Anzeigen der
Geschäfte; und für die einzelnen wird dadurch die Möglichkeit
geringer, mit der Aufpreisung der von ihm zum Verkaufe
vorrätig gehaltenen Waren besonders in die Augen zu fallen.
Auf letzteres kommt es jedoch ganz besonders an, denn zu
bedächtigen Besen hat heute niemand Zeit oder bildet sich
wenigstens ein, keine zu haben. Darum wirken in die Augen
springende Anzeigen stets am meisten, und zwar besonders
zu einer Zeit, wo noch nicht jeder Geschäftsmann zur Hebung
seines Weihnachtsumsatzes eine Anzeige im heimischen Blatte
für unbedingt erforderlich hält. Für zweckentsprechende,
auffällige und ihren Erfolg nicht verfehlende Abfassung der
Anzeigen hält unsere Geschäftsstelle stets Vorschläge aller
Art zur Verfügung der Auftraggeber.

Güterverkehr 1913 in Mohorn. Ueber den Güter-
verkehr in Mohorn mit besonderer Berücksichtigung des
Kohlenverkehrs, der nach Tonnen im Gewicht zu je
1000 Kilogramm angegeben ist, bringt die Handelskammer
in Dresden folgende Angabe: Eis- und Kalkstein (Stück-
gut und Wagenladungen) Versand 3, Empfang 12; Frucht-
gut Versand 416, Empfang 410; Wagenladungen
Versand 903, Empfang 374; zusammen Versand 1322,
Empfang 4167; Güterverkehr überhaupt (Versand und Em-
pfang zusammen) 1913 5489, 1912 5598. — Die Zahl der
abgereichten Personen auf der Strecke Votschappel — Rosfen
betrug 1913: 718005 und 1912: 587350 Personen; auf
der Strecke Wilsdruff — Reichen-Triebischtal — Lommatzsch —
Gantzig 1913: 357123 und 1912: 311766.

Limbach. Die Viehzählung hatte hier folgendes
Ergebnis: 37 Pferde (52), 364 Rinder (247), 571 Schweine
(551), 232 Schafe (203) und 10 Ziegen (15). Die in
Klammern beigefügten Zahlen beziehen sich auf das Jahr 1913.

Sora. Hatte die Kirchengemeinde Sora durch ihren
Ortsauschuss für Kriegshilfe schon Ende Oktober 21. Kirmes-
pakete an ihre im Felde stehenden Krieger verandt, so
schickte sie am 23. November nur 21 Weihnachtspaketen mit
reichem Inhalt ab. Die Strümpfe, Pulswärmer, Schals,
Drehschürzen, Fuchslappen, Handtücher, Taschentücher und
dergleichen waren größtenteils eigene Arbeit des Frauen-
vereins. Mit dem Geld der Kriegshilfe war viel Wolle
verarbeitet worden, dazu waren noch von einzelnen Frauen
besondere Spenden an Fuchslappen, Taschentücher und
dergleichen eingegangen. In jedes Päckchen kam noch ein
Stöckchen, Kaffee-Extrakt, Kaffee, Pfefferkuchen, Waffelstengel,
Choleratropfen mit Zuder, Zigaretten, Seifenpapier, ein
Wachstuch, ein Zintensstift, Briefpapier, Weihnachts- und
Neujahrsgrüße geistlichen Inhalts, ein hektographierter
Weihnachtsgruß und als Hauptgeschenk ein Wärmesocken
mit 16 Nadeln. Viel fleißige Hände haben sich geregt, die
Gaben der Liebe zu sammeln und zu packen. Das Auto
des Herrn Vorstand Hegel aus Lampersdorf diente zur
Verförderung nach Dresden und wurde so zum „Liebes-
gabenauto“ der Kirchengemeinde. Gott gebe, daß die Gaben
zum heiligen Fest in die Hände der wackeren Kämpfer
kommen und mit dazu helfen, daß sie wie die Hirten auf
Bethlehems Feldern auf dem Schlachtfeld etwas vernehmen
von der frohen Botschaft: Ehre sei Gott in der Höhe und
Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

Weistropf. Allerorten regt sich's seit langem, um
teils fürs rote Kreuz, teils auch für Angehörige im Kriege
zu sorgen. Auch unser Ort ist einer der ersten mit gewesen,
der dank der Anregung der hochverehrten Schlossherrschaft
(Fräulein Keil's) schon viel Gutes gestiftet hat. — Bereits
im August hatte sich ein Kriegshilfs-Komitee gebildet, von
dem beschloffen wurde, allwöchentlich zusammenzukommen,
um mit Rat und Tat helfend einzugreifen. Eine große
Anzahl Frauen und Töchter der Kirchfahrt (Weistropf,
Niederwartha, Wildberg, Kleinschönberg, Dübendorf) begann
Anfang September Fallobst zu schälen und einzulochen.
Es sind davon zentnerweise Marmelade den Lazaretten
Dresden und Zeithain übergeben worden. Für die durch-
ziehenden Truppen wurden mehrere Male ganze Wagen-

ladungen Liebesgaben nach Coswig geschickt. Dem roten
Kreuz lieferte man fertige Bollsachen, wovon erwähnt sein
mögen 325 Paar Strümpfe, 80 Paar Mützen, eine große
Anzahl Anie- und Ohrwärmer sowie über 180 Hemden.
Eine von Herrn Schlossgärtner Pieper am Reformationsfest
veranstaltete und höchst gelungene Obst- und Blumenaus-
stellung brachte einen Ertrag von 170 Mark. An über
80 Baderlandsverteidiger der Kirchfahrt Weistropfs sind
Weihnachtspakete abgeschickt worden, wobei den Wünschen
und Bedürfnissen des Empfängers möglichst entsprochen
wurde. Eine große Anzahl Weihnachtspakete erhielt das
Jägerbataillon mit der Bestimmung, die Gaben an solche
Krieger zu verteilen, die keine Angehörigen haben, resp. die
kein Geschenk anderweit erhalten. Der großen Mühe des
richtigen Einpackens und Adressierens von über 100 Paketen
hat sich die hochverehrte Schlossherrschaft unterzogen und
sich dadurch vielen Dank erworben. Hoffen wir innigst,
daß diese mit so viel Liebe zusammengestellten Pakete alle
an ihre Adresse gelangen möchten, damit die wackeren
Krieger zum lieben Weihnachtsfest wissen, daß auch ihrer
aus der Heimat nicht vergessen wird.

Reichen. Der junge, hoffnungsvolle Buchdrucker-
besitzer Hugo Erhard Krause von hier, Gefreiter der Re-
serve im 2. Grenadier-Regiment Nr. 101, der das Ge-
schäft erst vor einigen Jahren von seinem verstorbenen
Vater übernommen hatte, erlag am 28. November in einem
Düsseldorfer Lazarett seinen in Frankreich erlittenen schweren
Verletzungen.

Dresden. (Besuchsstunden in den Dresdener Reserve-
lazaretten) Besuchsstunden sind folgende: Im Reserve-
lazarett I Dresden (früher Garnisonlazarett) Mittwochs und
Sonntags 2 bis 4 Uhr; für auswärtige Angehörige täglich
2 bis 4 Uhr; in besonderen Fällen auch außer dieser Zeit.
Im Reserve-lazarett II Dresden, an der Königsbrücker
Straße, neben dem Arsenal, Besuchzeit täglich 2 bis 4 Uhr,
für auswärtige Angehörige in besonderen Fällen außer dieser
Zeit Liebesgaben werden mit Dank von vormittags 9 Uhr
bis nachmittags 6 Uhr angenommen. Um die Ruhe der
Kranken nicht zu beeinträchtigen und eine regelmäßige
Verteilung zu ermöglichen, ist für ein direktes Lieberreichen
von Gaben an die Kranken die Erlaubnis des Chefarztes
notwendig.

Dresden. (Hofnachricht.) Das Befinden des Kron-
prinzen Georg hat sich in Wiesbaden erfreulicherweise so-
weit gebessert, daß der Kronprinz zeitweise seine Gemächer
im Hotel „Rose“ verlassen kann.

Großenhain. (Marktverkauf.) Wegen der Maul-
und Klauenseuche, die sich in Großenhain und Umgebung
immer mehr ausbreitet, können die Dienstag-Schweine-
märkte bis auf weiteres nicht abgehalten werden.

Oberwiesenthal. Im Schneesturm verriet und
wahrscheinlich umgekommen ist der 18 Jahre alte Max Hölz
von hier. Auf der Rückfahrt von einer Skitour nach Gottes-
gab ist der Genannte im Schneesturm mit seinen Kameraden
abgekommen. Da ein fürchtbares Schneetreiben und eine
Kälte bis zu 15 Grad herrschte, nimmt man an, daß sich
der Mann verirrt und seinen Tod durch Erfrieren gefunden hat.

Letzte Meldungen.

12000 Russen gefangen, 25 Geschütze erbeutet.

Großes Hauptquartier, 1. Dezember (Amtlich.) An-
knüpfend an den russischen Generalstabbericht vom 29. No-
vember wird über eine Episode in den für die deutschen
Waffen so erfolgreichen Kämpfen bei Lodz festgestellt: Die
Teile der deutschen Kräfte, die in der Gegend östlich Lodz
gegen die rechte Flanke und den Rücken der Russen im
Kampfe waren, wurden ihrerseits wieder durch starke, von
Osten und Süden her vorziehende russische Kräfte im
Rücken ernstlich bedroht. Die deutschen Truppen machten
angesichts des vor ihrer Front stehenden Feindes Schritt
und schlugen sich in dreitägigen erbitterten Kämpfen durch
den von den Russen bereits gebildeten Ring. Hierbei
brachten sie noch 12000 gefangene Russen und 25 eroberte
Geschütze mit, ohne auch nur ein Geschütz einzubüßen. Auch
fast alle eigenen Verwundeten wurden mit zurückgeführt.
Die Verluste waren nach Lage der Sache natürlich nicht
leicht, aber durchaus keine ungeheuren. Wohl eine der
schönsten Waffentaten des Feldzuges.

Oberste Heeresleitung.

Der Kaiser in Ostpreußen.

Großes Hauptquartier, 1. Dezember. Der Kaiser be-
suchte gestern bei Gumbinnen und Darkehmen unsere Truppen
in Ostpreußen und deren Stellungen.

Oberste Heeresleitung.

Ein italienischer Dampfer im Mittelmeer
aufgebracht.

Mailand, 2. Dezember. Der italienische Dampfer
„Atlantico“, der Weizen geladen hatte und sich auf der Fahrt
nach Genua befand, ist im Mittelmeer von einem französischen
Kriegsschiff angehalten und nach Nizza gebracht worden.
Die Genueser Reeder depeeschieren sofort an die Regierung
und sprachen die Bitte aus, die schnelle Freilassung des
Schiffes zu erwirken.



Englische Infanterie im Schützengraben.



Allerlei Hufersatz bei der Engländerin für auf dem Rückzug verlorene Dienstmütze

Ungeheure russische Offiziersverluste.

Bäris, 2. Dezember. Nach einer amtlichen Feststellung aus Petersburg betragen die russischen Offiziersverluste bis zum 20. November: 9702 Tote, 19511 Verwundete und 3679 Vermisste.

Endgültiges Scheitern der englischen Bemühungen in Ägypten.

Genf, 2. Dezember. Nach Londoner Meldungen hat der neue Ägypten von England sein Amt in die Hände des englischen Oberbefehlshabers zurückgelegt. Damit ist der englische Plan, einen nahen Verwandten des Ägypten gegen diesen auszuspielen, misslungen.

19000 Serben gefangen.

Wien, 1. Dezember. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet vom 1. Dezember: Auf dem südlichen Kriegsschauplatz hat ein weiterer Abschnitt in den Operationen seinen stegreichen Abschluß gefunden. Der Gegner, der schließlich mit seinen gesamten Streitkräften östlich der Kolubara und des Big durch mehrere Tage hartnäckigen Widerstand leistete und wiederholt versuchte, selbst zur Offensiv überzugehen, ist auf der ganzen Linie geworfen worden und im Rückzuge. Er hat neuerdings empfindliche Verluste erlitten. Auf dem Gefechtsfeld von Konatic allein fanden unsere Truppen etwa 800 unbeerdtete Leichen. Desgleichen bedeuten die zahlreichen Gefangenen und die materiellen Verluste eine namhafte Schwächung; denn seit Beginn der letzten Offensive wurden über 19000 Gefangene gemacht, 47 Maschinengewehre, 46 Geschütze und zahlreiches sonstige Material erbeutet.

Verurteilung eines Landesveräters.

Danzig, 2. Januar. Das Oberkriegsgericht verurteilte den Besitzer Jaghulla aus Neuhof bei Soldau, der im August den Russen einen Flußübergang verraten wollte, wegen versuchten Landesverrats zu acht Jahren Zuchthaus. Reise des bulgarischen Ministerpräsidenten nach Berlin.

Budapest, 2. Dezember. Nach einer Meldung des „Abnerul“ ist der bulgarische Ministerpräsident Dr. Raboslavow durch Bukarest gereist und hatte auf dem Bahnhof eine kurze Unterredung mit dem dortigen bulgarischen Gesandten. Der Ministerpräsident setzte dann seine Reise nach Berlin fort.

Beschlagnahme eines schwedischen Dampfers.

Kopenhagen, 2. Dezember. Nach dem „Daily Telegraph“ wurde der schwedische Dampfer „Friedland“ von einem englischen Kanonenboot nach Kirkwall zur Untersuchung eingebracht. Er konnte dort seine Ladung nicht löschen und wurde deshalb, mit einer englischen Wache an Bord, nach Shields gebracht.

Ein portugiesischer Torpedojäger in Italien beschlagnahmt.

Mailand, 2. Dezember. Ein auf der Schiffswerft Ansaldo-Armstrong auf Rechnung Portugals in Bau befindlicher Torpedojäger sollte, wie die „Stampa“ meldet, in diesen Tagen vom Stapel gelassen werden. Auf Befehl der italienischen Regierung wurde der Torpedojäger mit Beschlag belegt, weil Portugal zu den kriegsführenden Nationen gehört.

Opfer der Minen.

Kopenhagen, 2. Dezember. Der Dampfer „Mary“ ist bei Grimby auf eine Mine geraten und gesunken. Die Besatzung rettete sich in zwei Booten, von denen eins von dem Dampfer „Juno“ aufgenommen wurde, während das andere verschwunden ist.

Die Russen in Galizien.

Bäris, 1. Dezember. Nach hier eingetroffenen Meldungen bestrafte der Stadthauptmann von Lemberg 32 Personen mit Gefängnis von 1 bis 3 Monaten, weil sie sich geweigert hatten, russische Banknoten anzunehmen. Sämtliche Unterrichtsanstalten in Galizien werden russifiziert. Mehrere russische nationalistische Führer trafen in Lemberg ein. Sie sollen nächstens Kommandostellen in verschiedenen galizischen Städten erhalten. Jeden Tag treffen ferner Trupps von russischen Polizisten in Galizien ein.

20 englische Kriegsschiffe bisher vernichtet.

Englands verlustreichster Seekrieg wurde einmal, wie der Korrespondenz Heer und Politik aus Marinekreisen geschrieben wird, der Krieg 1914 einem italienischen Blatt genannt, obwohl die englische Flotte bisher noch nicht aus den Häfen herausgekommen ist. Der neueste schwere Verlust der englischen Marine zeigt allerdings, daß diese Neuerung durchaus berechtigt ist, denn mit dem Bulwarf sind bisher 20 englische Kriegsschiffe usw. vernichtet worden. Das ist selbst für einen verlustreichen Seekrieg noch genug

und übergenug. Außer dem Großkampfschiff Audacious sind noch fünf Panzerkreuzer vernichtet worden und zwar drei durch das Unterseeboot U 9, nämlich Aboukir, Gressy und Hogue, die am 22. September vernichtet wurden. In der Seeschlacht bei Chile am 1. November, die Graf Spee den Engländern lieferte, wurden die beiden Panzerkreuzer Monmouth und Good Hope vernichtet. An Unterseebooten hat England bisher 4 verloren, die meistens durch Minen zugrunde gegangen sind. Von den anderen neun verlorenen Einheiten waren fünf geschützte Kreuzer, die in den Monaten August, September und Oktober untergingen. Am 5. August wurde Amphion vernichtet, einen Monat später durch das Unterseeboot U 9 der geschützte Kreuzer Bathfunder, am 22. September Regulus, am 15. Oktober Hawke und endlich am 31. Oktober Hermes. Zu den Verlusten an Kriegsschiffen ist auch die am 9. September untergegangene Oceanic zu rechnen, trotzdem dieses Schiff von Haus aus ein Passagierdampfer war. Für den Krieg wurde es aber zu einem Hilfskreuzer umgearbeitet und tat für die englische Marine Dienste. Endlich sind noch drei Torpedoboote zu erwähnen, die gleichfalls in diesem Kriege schon ihre Ende gefunden haben. Es handelt sich um die Torpedoboote Speedy, Dryad und Neger. Man sieht aus dieser Darstellung, die sich nur auf englische Mitteilungen stützt, also durchaus zuverlässig ist, daß die englischen Verluste bisher als recht bedeutend anzusprechen sind. Es ist ein recht verlustreicher Seekrieg den England nicht führt. Es kommen dazu sicherlich noch andere Verluste, von denen wir bisher nichts gehört haben. So wissen wir z. B., daß mehrere englische Schiffe bei der Beschädigung unserer Westarmee schweren Schaden erlitten haben. Die Menschenverluste in Höhe von rund 6500 Mann eingerechnet, bedeutet dieser Krieg schon jetzt für England eine schwere Schädigung.

Kirchennachrichten

für Donnerstag, den 3. Dezember 1914.

Sora.

Abends 7/8 Uhr Abendgottesdienst mit Kriegsbestände.

für Freitag, den 4. Dezember 1914.

Röhrsdorf.

Vorm. 10 Uhr Wochenkommunion.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Unsere verehrl. Inserenten bitten wir hierdurch, die uns für die Weihnachts- und Neujahrszeit gütigst zugedachten Inserate frühzeitig aufzugeben, wenn es sein kann, schon einen oder zwei Tage vor dem Erscheinen der betr. Nummer. Sie setzen uns dadurch in die Lage, die Ausgabe des Blattes rechtzeitig zu ermöglichen weiter kann den Inseraten vom Setzer auch mehr Sorgfalt in der Ausführung zugewendet werden.

Puppengeschäft und -klinik von Wilh. Goppe
Meissen, Neugasse 8.
empfiehlt sämtliche Puppen und Puppen-
:: :: Artikel zu billigsten Preisen. :: ::
Reparaturen bitte mir mögl. bald zu überweisen.

Zahnpraxis von Friedrich Klettsch
Telefon 92 Wilsdruff, Markt 11

Neujahrskarten
Neueste Muster
Reiche Auswahl
Arthur Zschunke.


Nach mehreren Wochen bangen Wartens erhielten wir am 27. November die traurige Nachricht, dass unser lieber Sohn und Bruder, der Kanonier
Paul Thiemig
im 23. Reserve-Artillerie-Regiment, 8. Batterie, seiner schweren Verwundung im Lazarett zu Trier erlegen ist.
Dies zeigen tiefbetrübt an
Wilsdruff, am 2. Dezember 1914
die trauernden Eltern u. Geschwister
nebst Angehörigen.

Bahnhofswirtschaft
Potschappel.
Anerkannt vorzüglicher preiswerter
Mittagstisch, reichhalt. Abendkarte
zu kleinen Preisen, erstklassige
Biere hält bestens empfohlen
Richard Dathe.

Geldschranke
Geldkassetten
hält stets am Lager
Martin Reichelt
Ferntstr. Amt Wilsdruff Nr. 66

Pa. Hammelfleisch
empfiehlt
Rich. Bretschneider.

Als Hauschlächter
empfiehlt sich **L. Franke, Wilsdruff**, Dresdner Straße bei Fischermeister Johne.

Puppen-
Perücken
Köpfe
Bälge
Arme
Beine
Schuhe
Strümpfe
Sportwagen

empf. in schöner Auswahl billigst
Martin Reichelt
Fernspr. 66. Markt 41.

Achtung! Achtung!
Puppenwagen, Neßbetten
billiger wie im Laden.
Boischappel, Tharandter Str. 40 I.

Schöne Wohnung
zwei Stuben, Kammer, Küche und
Zubehör, per 1. April 1915 bezugsbar.
Anfr. u. 491 an die Exped. d. Bl. erb.

Makulatur
verkauft die
Buchdruckerei des Blattes.

Zur bevorstehenden
Stollen-Bäckerei

empfehle ich
ff. Carab. Sultania
ff. helle Carab. Sultania
ff. Carab. Sultania-Auslese
ff. Dourla-Rosinen
ff. Carab.-Rosinen
ff. Carab. Auslese-Rosinen
süße und bittere gew. Bari-Mandeln
extra große süße Riesen-Mandeln
feinste gemahlene Macisblume
feinsten gemahlenen Zimt
bestes großstückiges Zitronat

Beste Weizenmehle
aus der Hofmühlmühle C. Vionert, Dresden-Plauen.
Feinster ungarischer Kaiser-Auszug
Feinste Molkerei-Backbutter.
Auch bei anderen Einkäufen halte ich mich bestens empfohlen.

Rabattbücher werden
jederzeit eingelöst.
Alfred Pietzsch.

Heute früh 6 Uhr
schied plötzlich und unerwartet
unser lieber, herzenguter kleiner
Zwillingssohn
Kurt
im Alter von 7 Jahren.
Wilsdruff, am 1. Dezember 1914.
In tiefstem Schmerz
Hugo Imhof und Frau geb. Mögel.
Die Beerdigung findet Freitag, vormittags 7/8 Uhr, von der
Totenhalle aus statt.

Zum 1. Januar 1915 wird ein
Mädchen

welches selbständig gut kochen kann, in
landwirtschaftlichen Haushalt gesucht.
Angebote unter 479 an die Exped.
dieses Blattes erbeten.

Schöne Wohnung
auf dem Lande, Stube, Kammer,
Küche, Keller, Bodenraum und Garten-
benutzung, sofort oder später zu
vermieten. Zu erfahren unter 472
in der Expedition dieses Blattes.

**Solltes, nicht zu junges, im
Kochen nicht unerfahrenes**

Mädchen
sucht sofort oder für Neujahr bei
gutem Lohn Frau Bürgermstr. Voigt
in Tharandt.

Sonnige Wohnung
per 1. Januar zu beziehen.
Hofenstraße 91.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr 141.

Donnerstag, den 3. Dezember 1914.

Aufmunterung zum Kampf.

Auf, mein Deutschland, hin gen Osten,
Laf die Russen auch mal kosten
Deutsche Hiebe, deutschen Schlag!
Freisch drauf los auf die Kosaken!
Haut sie, daß die Knochen knacken!
Heut' ist ein Vergeltungstag!

Uns're Feinde sind gerüht,
Lange wohl schon sie's gelüht,
Deutschland zahn und klein zu sehn;
Kun wohl an, viel Feind', viel Ehre,
Hier zu Land, wie auf dem Meere!
Deutschland wird den Kampf befeh'n!

Großer Zar, o diese Schande,
Sehest für die Mörderhande
Hunderttausend Mann auf's Spiel;
Es wird dir wohl nicht gelingen,
Uns in's Maulloch zu zwingen,
Dorum frisch in's Kampfgewähl!

Russen, Franzmann, Briten, Serben,
Wollen euch das Fell vergerben,
Daß das Haar zu Verge steht;
Gründlich woll'n wir euch verhöhlen,
Daß euch soll der Teufel holen,
Euch das zweitemal vergeht!

Frankreich, England, euer Streben,
Ist nicht, die Kultur zu heben,
Es ist ein Vernichtungskrieg;
Wollen uns zusammenraffen,
Großer Gott, schenk' unsern Waffen
Der Gerechtigkeit den Sieg!

Deutschland, Deserreich, Waffenbrüder,
Kinet eure Feinde nieder,
Nicht wie sie mit Hinterlist!
Kämpft mit offenem Bistere,
„Gott mit uns“ auf dem Banner,
So kämpft jeder gute Christ!

Gedichtet von Paul Wichoff.

Odeffa.

Ursprünglich weit ab vom Sauf gelegen, ist die Stadt Odeffa durch den Eintritt der Türkei in die Reihe der kriegführenden Mächte plötzlich in die nächste Nähe des Schauplatzes wichtiger kriegerischer Ereignisse gerückt worden. Die türkische Flotte hat, wie bekannt, bereits den Hafen von Odeffa erfolgreich besessen, und es ist nicht abzusehen, was der großen südrussischen Handelsstadt im Verlauf des Krieges noch bevorsteht. Tausend seiner ausgezeichneten Lage am Schwarzen Meer, am Endpunkt mehrerer der größten russischen Bahnhöfe und infolge seiner verhältnismäßigen Nähe nach dem Westen sowohl wie nach dem Osten ist Odeffa in weniger als einem Jahrhundert die größte Seestadt des Reiches geworden. Sie liegt auf einer den Hafen beherrschenden Anhöhe und erstreckt sich in einem Bogen längs des Meeres an der Südwestseite der Odeffa-Walze. Die Hauptstadt des Gouvernements Cherson ist heute ihrer Größe nach die vierte Stadt Rußlands und wird nur noch von Petersburg, Moskau und Warschau übertroffen. Die Bevölkerungsziffer hat eine halbe Million bereits überschritten.

Das Wachstum Odeffas erinnert in gewissem Sinn an amerikanische Verhältnisse. Erst im Jahre 1794 wurde die Stadt angelegt und erhielt auf den Befehl der Kaiserin Katarina II. ihren Namen nach einer griechischen Kolonie

Odeffa, die im Altertum in der Nähe der neuen Siedelung gelegen hatte. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts war Odeffa nichts anderes als ein elendes tatarisches Dorf. Da der Ort sich nicht entwickelte, so wurde ihm von Kaiser Alexander I. im Jahre 1811 Zollfreiheit für alle eingeführten Güter gewährt. Dieses Vorrecht genoss die Stadt bis 1857 und begünstigte ihre Entwicklung in ganz außerordentlichem Maße. Bald wurde Odeffa Südrußlands wichtigster Handels- und Krimhafen. Im Krimkriege, am 10. April 1854, wurde Odeffa von der französisch-englischen Flotte bombardiert, ohne größeren Schaden zu nehmen. Seitdem konnte sich die Stadt ungehindert weiterentwickeln; kein Feind erschien mehr vor ihren Hafen bis in die letzten Tage. Allerdings fehlte es nicht an inneren Unruhen, die vor ihrer Ausbreitung auf das Reich jedoch meist im Keim erstickt werden konnten. Auch die Revolution von 1905 hatte von Odeffa ihren Ausgang genommen; damals war es nicht möglich gewesen, der Bewegung rechtzeitig Einhalt zu tun. Der Grund für die häufigen Unruhen in Odeffa liegt in dem kosmopolitischen Charakter der Stadt mit ihrer schwer zu kontrollierenden Hafenbevölkerung. Die in Rußland sonst üblichen gewaltsamen Kontrollmaßnahmen blieben in der großen Seehandelsstadt zum Teil unwirksam. Die Bevölkerung besteht zwar zum größten Teil aus Russen und Juden; aber neben ihnen gehen die Angehörigen der verschiedensten Völkervölker, wie Araber, Orientalen, weiterhin Süd- und Westeuropäer ihren Geschäften nach. Das, was Odeffa seinen Charakter gibt, ist das Leben und Treiben in dem ausgezeichneten Hafen, der durch eine Anzahl Molen in einen Quarantänehafen, in einen Kohlen-, Kriegsschiff- und Melonenhafen eingeteilt ist. Frei vor der Stadt breitet sich das offene Meer aus; zum Schutz des Hafens bei den häufigen schweren Stürmen hat man einen gewaltigen Wellenbrecher gebaut, der sich in einem S-förmigen Bogen weit hinaus erstreckt. An seiner Spitze erhebt sich der Woronzowski-Leuchtturm, der den Schiffen den Weg in den Hafen weist. Von dem gewaltigen Umfang des Verkehrs, der hier herrscht, kann man sich einen Begriff machen, wenn man hört, daß jährlich über 5000 Dampfer und mehr als 4500 Segelschiffe in den Hafen einlaufen, ohne die Küstenschiffe mitzurechnen. Am lebhaftesten ist der Hafen im Herbst, wenn der Verkehr seinen Höhepunkt erreicht hat, und wenn die gewaltigen Verschiffungen von Weizen und anderen russischen Produkten vor sich gehen. Dann liegt Schiff an Schiff in doppelten Reihen. In diesem Jahre wird es allerdings im Hafen von Odeffa anders aussehen. Daranellensperre und Krieg haben den Handel der Stadt völlig unterbunden und aus dem Schwarzen Meer einen Binnensee gemacht. Jede Ausfuhr aus Rußland ist infolgedessen jetzt unmöglich; die gewaltigen Massen von Getreide, namentlich Weizen und Reis, von Tabak und Häuten finden nicht mehr den Weg ins Ausland und Rußland selbst ist außerstande, seinen Lebensbedarf zu verbrauchen. So werden jetzt die mustergültigen Kampfanlagen und Entladungseinrichtungen, die Silos und Zollhäuser rings um den Hafen verstreut sind, und wo sonst im Herbst die Weizenkörner mittels sinnreich ausgedachter technischer Hilfsmittel unmittelbar aus dem Eisenbahnwaggon in den Schiffraum hinabrieselten, da wird jetzt tiefe Stille und Dede herrschen. Der Melonenhafen dient nur für den Transport frischer Früchte, von denen hier erstaunliche Mengen zusammengebracht werden. Namentlich Wassermelonen sieht man in riesigen Ladungen. Eine Flotille von 25 vollbeladenen Küstenschiffen mit dieser Frucht ist während der Obstsaison eine alltägliche Erscheinung. Der Preis einer reifen großen Wassermelone schwankt zwischen fünf und zehn Kopfen. An den Melonenhafen schließt sich der Holzhafen, in dem es von Frachtschiffen mit Holz wimmelt. Der ganze Holzbedarf der Gegend um

Odeffa muß nämlich importiert werden, da das Revier völlig waldlos ist. Selbst das Brennholz wird aus der Türkei und Anatolien eingeführt. Die Zufuhr von Holz aus den unerschöpflichen russischen Waldgebieten würde zu teuer sein.

Vom Hafen nach der Stadt steigt man auf einer riesenhaften Treppe empor, die sicherlich die größte Treppe der Welt ist. Zu beiden Seiten, auf den breiten Terrassen haben Sämedenhändler ihre Verkaufshäuser, ein Handel, der ganz in den Händen von Griechen und Levanternern liegt. Für wenige Kopfen kann man hier die schönsten Sämeden kaufen, von den kleinsten Sorten bis zur Riesensämede. In den letzten Jahren hat man vom Hafen nach der oberen Stadt einen Aufzug gebaut, um den großen Personenverkehr beschleunigen zu können. Der Blick von der obersten Terrasse der Treppe, wo die eleganteste Straße Odeffas sich ausdehnt, ist unvergesslich schön. Vor der großen Treppe auf einer Terrasse erhebt sich ein interessantes Denkmal, eine Statue des berühmten Gouverneurs Herzog von Richelieu, der ein Nachkomme des großen französischen Kardinals war. Während des Krimkrieges, bei der Beschießung der Stadt, fiel eine Bombe auf den Sockel, wo sie noch heute sitzt. In architektonischer Hinsicht bildet der Rathausplatz den bemerkenswertesten Teil von Odeffa. Neben dem in romanischem Stil aufgeführten Stadthaus erhebt sich hier das Theater, das völlig freiliegt und als einer der schönsten Theaterbauten Europas gilt. Die Reihlichkeit des Kunsttempels mit der Großen Oper in Paris ist auffällig. Weiterhin erheben sich an diesem Platz noch die Gebäude der Börse und der Stadtbibliothek. Besonders die Börse mit ihrer aus allem, geädertem Marmor verkleideten Fassade ist schön. Die breiten Straßen der Stadt sind fast ausnahmslos von mächtigen Arkaden umrandet, die hier außerordentlich gut gedeihen und die Höhe eines großen Wohnhauses erreichen.

Odeffa ist überhaupt in seiner Art mit keiner anderen russischen Stadt zu vergleichen; es ist eigentlich durchaus unrußisch und ähnelt vielmehr einer großen südeuropäischen Seestadt. Dazu trägt schon das Klima bei, das von dem typischen russischen Klima infolge der südlichen Lage durchaus verschieden ist. Wohl wird es auch in Odeffa während des Winters häufig sehr kalt; aber zeitig beginnt der Frühling, und der Sommer ist sehr heiß. Dann zieht der Kaufmann aus seinem Laden einfach hinaus auf die Straße, wo er seine Ware in kleinen Zelten zur Schau stellt. Tagsüber, wenn die Sonne mit unbarmherziger Glut brennt, sind die Straßen verödet; erst nach Sonnenuntergang beginnt dann das Leben wieder. Man kauft abends ein; man sitzt in den unzähligen Restaurants und Konditoreien, die in den warmen Sommernächten bis weit nach Mitternacht geöffnet sind. Unmittelbar nach dem Schluß der Geschäftstunde eilt alles in die zahlreichen Parkanlagen und Strandbäder der Umgebung. Von den Strandterassen öffnet sich dem Blick eine hinreichende Aussicht auf die endlose Wasserfläche des Schwarzen Meeres, dieses sonderbaren Meeres, in dessen Bann Pufskin seine schönsten Gedichte schrieb, und das Wassowski, Rußlands größtem Marinemaler, seine tiefstimmigsten und großartigsten Motive zu seinen Gemälden gab.

Der Volksschullehrer als Feldsoldat.

Kürzlich sahen eine Anzahl anscheinend den gebildeten Ständen angehörige Herren in einem bekannten Kaffeehaus des Großen Gartens. Sie redeten vom Kriege. Einer erzählte: Unsere Truppen kamen an die Maas. Der Wald am jenseitigen Ufer schien vom Feinde besetzt zu sein. Stärke, Stellung und Art mußte möglichst genau erfundet werden. Nur ein einziger Soldat meldete sich freiwillig

Hammer und Schwert.

Roman von Guido Kreuber.

(Nachdruck verboten.)

Auch diese These blieb eindrucklos. Jedenfalls hatte sie die einzige Wirkung, daß sich der kleine Citomann nur noch beagilicher in seinem Klubstuhl eingrub. „Natürlich, wenn der Himmel einfällt, fallen alle Späßen tot! Daß Sie auf derartige Hinterreden verzichten, ist doch selbstverständlich; denn ich weiß doch, wer Sie sind und zu wem ich kam? Oder meinen Sie, ich sähe sonst hier? Außerdem mach ich Ihnen gegenwärtig ja eine reine private Stippvisite!“

„S-o-?!“

„Na, selbstverständlich: Ich führe doch keine geschäftlichen Gespräche mit einem schweren Gegner meiner Firma!“

Diese kühle Definition überwältigte den Hausberrn derart, daß er seinem kleinen Widersacher a tempo den Rücken wandte und aufgeregt im Zimmer wieder umher zu spazieren begann. „Na brat mir einer 'n Storch! So ist mir noch keiner über'n Schnabel gefahren! Alle Wetter — Sie haben Haare auf den Bühnen! Aber gewiß mir, Herr von Dührsen; find' ich famos; find' ich kapital. Ihre Auffassung!“

„Ich finde sie nur selbstverständlich, Herr Kommerzienrat. Was Brot ich esse, des Lied ich singe!“

Da stellte sich Theophil Gerland breitbeinig mitten ins Zimmer, vergrub die Hände in den Hosentaschen und kratzte den Kopf vor. Er sah so grimmig aus wie der Pustknacker in der Schießbude, der sich von den Windböhen partout nicht umtippen lassen will.

„Jetzt werde ich Ihnen mal einen Vorschlag machen, den ich mir reißlich und nach jeder Richtung hin überlegt habe: wollen Sie nicht mein Brot essen und mein Lied singen, he??“

Schweigend. Auf diese Frage hatte der ehemalige 31. Dragoner gelauert; er war nicht unvorbereitet. Aber es befiel auch eiserne Nerven. Diese Nerven und sein

britisches Phlegma hielt ihn fest an der Wand, daß in dem barlosen Gesicht keine Muskel zuckte, daß die Hände ruhig auf den Seitenlehnen des Klubsessels liegen blieben.

Er schüttelte langsam den Kopf. „Danke, Herr Kommerzienrat.“

„Nein?“

„Nein.“

Der Hausherr fuhr sich wieder wie verwirrt durch seine Katerfrisur. „Also das ist doch Konstanz! ... Sie können doch nicht so schlantweg ablehnen, ohne die Details zu hören! ... Ich möchte etwas fragen.“

„Bitte.“

„Darf ich die Höhe Ihrer momentanen Bezüge erfahren?“

„Barum nicht? Tausend Pfund pro Jahr.“

„Ich biete Ihnen die Hälfte mehr — dreihundert Pfund. Sie werden mein Stellvertreter und meine rechte Hand. Sie sind eine geschäftliche Kraft, wie ich sie immer gesucht habe. Sie beherrschen die Strömungen des Weltmarkts und haben die richtige Bitterung. Darum kann ich's ruhig riskieren, Ihnen solche Proposition zu machen.“

„Sehr hübsch; aber ich bleibe bei Blackwood and Jeffrey!“

„Das sind dreihundert Pfund, Mann!“

„Mir reichen zwanzigtausend.“

„Ja, zum Donnerweiter — da liegt doch nicht der geringste Sinn drin. Sie sind störrisch, wie ein ... wie ein ...“

„... Mule — wie ein Maulfell!“ grinste der andere. „Genieren Sie sich nicht, Herr Kommerzienrat.“

„Setzt gab es noch eine letzte Hoffnung. Aber bedenken Sie mal die andere Seite der Angelegenheit — ein preussischer Offizier bei einer englischen Firma! Sowaß sollte doch wirklich nicht vorkommen!“

„Das Hochkommen und Sich-einen-Standort-schaffen ist international, Herr Kommerzienrat!“

„Aber das können Sie doch bei mir viel besser haben und brauchen nicht zu außerdeutschen Firmen zu gehen!“

„Ich verzichte.“

„Das ist Ihr letztes Wort?“

„Das letzte!“

Theophil Gerland war sehr, sehr mismutig. Er hatte sich schon dießmal darauf gefreut, die Engländer in Liverpool elend abzufügen. Und nun schmiß ihm dieses kleine, bartlose Greuel, diese verknitterte Veesiteat-Physiognomie, alles wieder über den Daumen!

„Don; legen wir die Sache ad acta! Hätte mich gefreut, wenn was draus geworden wäre; aber wie Sie wünschen! Nur so viel werden Sie mir vielleicht doch noch verraten: Warum wollen Sie eigentlich von mir nicht wissen?“

„Weil ich nicht darf, Herr Kommerzienrat! Ich habe doch mit meiner Firma einen Vertrag; und darin ist natürlich die berühmte Konkurrenzklausel enthalten!“

Der alte Herr schlug sich mit der flachen Hand vor die Stirn. Allmählich begann es zu dämmern. „Stimmig; daran hatte ich ja in den Tod nicht gedacht. Natürlich können Sie dann nicht!“

„Mein Vertrag datiert auf zehn Jahre; nach keinem Ablauf bin ich frei; kann auch zu einer Konkurrenzfirma übergeben. Luc ich das dagegen vorher und breche ich somit unsere Abmachungen, so habe ich für jeden Tag fünfundsanzig Pfund — also fünfhundert Pfund Konventionalstrafe zu zahlen.“

Das imponierte dem Hausherrn; er sah ganz hochachtungsvoll aus. „Donnerweiter, geben die Brüder ran! Re, Herr von Dührsen, das Rennen mache ich nicht mit; denn da kämen wir wohl beide nicht auf unsere Kosten!“

„Sein Gast erhob sich, trat vor den Esstisch und sog sich seinen Selbstbinder zurecht.“

Dabei meinte er gleichmütig: „Einen Vorbehalt gib's natürlich.“

„Wenn Sie sterben oder für geisteskrank erklärt werden!“

„Ich meinte etwas Ähnliches — Heirat! In solchem Falle hätte ich das Recht, meinen Vertrag sofort zu lösen.“ (Fortsetzung folgt.)

für diese gefährliche Aufgabe, der Lehrer eines Dorfes bei Birna. Er durchschwamm die hochgehende Maas. Nach mehreren Stunden kehrte er mit wichtigen Meldungen auf demselben Wege zurück. Dafür bekam er das Eisenerkreuz. Man muß sich wundern, daß ein Lehrer so etwas fertig bringt.

Diese Meinungsäußerung war gewiß nicht böse gemeint, sollte wahrscheinlich sogar eine Art Anerkennung sein, und doch klang sie dem zufällig in der Nähe stehenden Volksschullehrer nicht gerade angenehm in die Ohren, denn sie ging von jenem häßlichen, alten Vorurteil aus, dem man immer und immer wieder begegnet, besonders in den gesellschaftlich bessergestellten Kreisen. Viele dieser Leute glauben nämlich allen Ernstes, man dürfe von einem „gewöhnlichen Schullehrer“ nicht ganz soviel erwarten wie von ihresgleichen, und wundern sich, wenn der „Schullehrer“ auch als Soldat seinen Mann stellt. Und doch lehrt der Krieg alle Tage von neuem, daß Tapferkeit und sonstige soldatische Tugenden nicht bloß in bestimmten Kreisen zuhause sind, sondern daß alle Schichten und Stände unseres Volkes ihr Bestes zu leisten suchen.

Von den Volksschullehrern Sachsens steht reichlich der vierte Teil im Felde; schon liegen sehr viele von ihnen verwundet in den Lazaretten, über 240 sind bereits fürs Vaterland gefallen, 171 wurden mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet, viele zu Unteroffizieren, Offiziersstellvertretern und Offizieren befördert. Militärische Führer haben aus freiem Antriebe schon wiederholt beklundet, daß sich die Volksschullehrer in allen Kriegslagen bewährt haben.

Wenn ich das einmal öffentlich feststelle, so geschieht es keineswegs, um meinen Stand herauszuföhren, denn jeder andere tut seine Pflicht auch, und daß die Volksschullehrer hinter keinem zurückstehen, ist ganz selbstverständlich. Wenn ich davon rede — vielleicht ist's meinen Standesgenossen nicht einmal lieb —, so geschieht es nur aus Unmut darüber, daß jene nicht gerade bösgemeint, aber doch so ungerechten Vorurteile nicht endlich verschwinden. Und nur aus diesem Grunde führe ich hier noch folgende Stelle aus dem Briefe eines Feldgeistlichen an:

Nun will ich hier von einem tapferen jungen Lehrer erzählen, der als erster seiner rheinischen Heimat- und Dienstgemeinde das Eisenerkreuz erhalten hat. Ein Illanensoffizier, eine Ordonnanz, war aus dem Hinterhalt von vier Engländern überfallen worden. Das sah der Lehrer, der mit dem Pferde seines erschossenen Hauptmanns, das er eingefangen, abwärts hielt, um sich einen Streifschuß am Fuße zu verbinden. Seiner Wunde nicht achtend, und obwohl nur Sonntagstreiter, schwang er sich auf das Pferd, galoppierte fort und schlug mit einem französischen Kürassierpallasch zwei der Angreifer des schon ermattenden und aus vielen Wunden blutenden Leutnants nieder. Den dritten machte er durch einen Hieb kampfunfähig, während der vierte sich darauf gefangen gab, da er bereits von dem Offizier beträchtlich verwundet worden war. Nicht genug damit, übernahm der wackerer Lehrer nun auch noch das Leberbringen jener Meldung nach einem zwei Kilometer entfernten kleinen Kommando, kehrte wieder zurück zu seinem Truppenteil und brach hier wegen starken Blutverlustes aus seinen Wunden erschöpft zusammen. Der Divisionsgeneral beehrte ihn persönlich das Eisenerkreuz an und verbande ihm seine Einennung zum Leutnant. (Zergang war der Lehrer.) Der Brave, dessen linke Fußsehne steif bleiben wird, muß nach seiner Heilung als kriegsuntauglich wieder zu seiner Schule entlassen werde. Ich will bei Wiedergabe dieser Ruhmestat, die ich zum Teil selbst mit angesehen, nicht unerwähnt lassen, daß nach dem allgemeinen Urteil der führenden Offiziere sich gerade unsere Lehrer, die sich meist, sei es als Offizier oder als Unteroffizier, in Vorgesetztenstellungen befinden, ganz außerordentlich bewährt haben. Eine sehr große Anzahl Lehrer ist durch Ordensverleihungen und Beförderungen bereits ausgezeichnet worden.

Noch kein Krieg forderte so unerhörte Blutopfer vom deutschen Volke. Moge aus dieser Blutsaat einst eine reiche Ergebeerte heranreifen! Und aus dieser Ergebeerte hoffen wir auch die, daß sich die einzelnen Schichten und Stände unseres Volkes in Zukunft viel besser kennen, verstehen und achten lernen als bisher. (Dem „Dresdner Anzeiger“ entnommen.)

Hus Stadt und Land.

Das Umrechnungsverhältnis für Postanweisungen nach Deutschland ist neu festgesetzt worden in Norwegen auf 89 Kr. = 100 M. und in Schweden auf 88 Kr. = 100 M.

Von den 1 1/2 Millionen männlichen Angehörigen der Turnerschaft Deutschlands stehen rund 600 000 Turner zum Teil im Alter von 18 bis 30 Jahren unter den Fahnen.

Die Mine im Dorf. In einem kleinen holländischen Küstendorf herrschte unlängst große Aufregung. Ein paar am Strande spielende Jungen hatten eine angeschwemmte, geschlossene Blechbüchse gefunden, vierkantig, die an allen Ecken sorgfältig gelötet war. Da die Behörden strenge Weisung gegeben hatten, jedes verdächtige Strandgut sofort zu melden, so wandten sich die Jungen, die überzeugt waren, es handelte sich um eine angeschwemmte Mine, sogleich an den Strandwächter, und dieser eilte schnurrtrads eine Stunde weit landeinwärts zum Deichhauptmann. Dieser gab einem Wachtmeister sogleich den Befehl, die gefährliche Büchse unschädlich zu machen. Sie wurde nach einem Graben gebracht, hier unter Wasser gesetzt und geöffnet, während sich die Allernüchternsten in einer Entfernung von 100 Meter aufgestellt hatten, der schrecklichen Dingen harrend, die da kommen sollten. Aber die bestrahlte schreckliche Explosion blieb aus, und etwas verlegen brachte der Wachtmeister dem Jungen, der die Büchse gefunden hatte, die geöffnete „Mine“, drückte sie ihm in die Hand und sagte zu ihm: „Laß Dir das Pulver gut schmecken, dummer Junge!“ Die Dorfbewohner waren um ihre Sensation betrogen: denn die „Pulverladung“ bestand aus Schoten, Bohnen und Blumenkohl in friedlich schmackhaftem Gemisch. Die „Mine“ war weiter nichts als eine große Konservendbüchse.

Fünftehnte Fortsetzung der Feldpostbriefe an einen Sorauer Einwohner:

Anelles.

Das Pfarrhaus zu Anelles war ein großes Gebäude, für vier Familien bequem bewohnbar. Es war alles

aufs feinste eingerichtet. Das Schlafzimmer, in dem wir lagen, besaß an den Wänden Holzstempel und an der Decke wunderschöne Malereien. In der Ecke stand ein marmorner Waschtisch, darüber hing ein eisenerne Spiegel. Und die Betten! So groß und weich wie die waren, und so viel! Seidene Bettbezüge sind bei uns doch gewiß eine Seltenheit; dort waren alle Betten mit weißer Seide bezogen. Ich selbst lag auf einer unendlich großen, grünseidenen Matratze. Das Bett war groß und breit genug für drei Personen. In dem eingemauerten Wandschrank suchten wir nach Leibwäsche, fanden aber nur ein paar, allerdings großartige Oberhemden. Dafür waren sie geradezu ausgestopft mit Damenkleidern jeder Farbe und Art. — In diesem Hause war es also schon eher anzuhalten, was wenigstens Lager und Umgebung betraf. Dazu hatten ein paar Kameraden ein Harmonium entdeckt und nun spielten sie und sangen. Ein Kanonier, dem eine Granate das eine Bein genommen hatte, sang am lautesten, und seine helle Stimme drang bis herauf zu uns, die wir im ersten Stockwerk lagen. — Weiter gab es auch hier nicht viel zu essen. Ein Kamerad brachte uns ja ein paar Äpfel, auch ließ sich ein wenig Brot und Wein aufstreuen; aber das war auch alles. Und wir hatten doch Hunger wie die Wölfe! Wir wurden getrübt: Es geht ja bald fort in ein Feldlazarett. Mit Autos sollten wir abgeholt werden. Wir horchten nun bei jedem Geräusche auf, ob es nicht die ersuchten Autos wären. Schließlich kamen doch eine ganze Menge die Straße dahergefahren. Das mußten sie sein — aber sie fuhrten vorbei; es war eine Munitionskolonne. — Erst am 6. September sollte unser Wunsch erfüllt werden; die langerwarteten Automobile fuhrten vor.

Kriegslazarett Couvin. (6.—11. September.)

Es war abends 1/6 Uhr, als die Automobile ankamen. Es waren große Lastwagen; aber durch dicke Bettpolster waren sie hübsch eingerichtet zum Verwundetentransport. Darauf wurden wir gelegt. Ieder uns weg spannte sich eine hohe graue Plane. Hinten auf dem Ende des Kastens saß ein Landwehrmann im Lederanzug eines Chausseurs. Er machte alle Fahrten des Automobils mit. Er hatte in der Ecke sich ein frisches Rotwein reserviert; auch einige Brote fanden sich vor, und er verteilte nun von allem was er hatte. — Und nun begann die Fahrt. Drei Stunden, so wurde uns gesagt, sollte die Fahrt bis Couvin dauern. Zunächst fuhr es sich ganz schön; aber durch das Rütteln und Schankeln des Wagens schmerzten unsere Wunden fürchterlich. Wegen des aufgewirbelten Staubes mußte die Plane zugezogen werden, so daß es im Wagen ganz finster war. Schon nach einer Stunde war der Schmerz in unseren Wunden nicht zum aushalten. Meine Wunden bluteten wieder. Ein paar Verwundete streckten das Bein in die Luft um den Schmerz zu verringern. Schon längst war die Nacht eingebrochen. Wir hatten A. hinter uns, die Stadt war nach unserem Durchmarsche zusammengekössen worden, weil die Bewohner noch einen Liebesfall unternommen hatten. Draußen vor der Stadt schimmerten die Kreuze deutscher und französischer Massengräber. Hier hatte sich manches Gefecht abgepielt. Auch tote Pferde und zerbrochene Fahrzeuge lagen am Wege. — Es war eine schöne Nacht. Der Mond war aufgegangen und schien mild herab. Hinter unserem Wagen der glühten die großen Augen des nachfolgenden Automobils. Uns war es gleich, ob es regnete oder nicht, ob der Mond schien oder sonst etwas — wenn nur die furchtbare Fahrt vorbei wäre! — Drei Stunden waren verstrichen, und wie langsam die Minuten hinschlühen. Von dem ununterbrochenen Säuteln und dem durchdringenden Gepolter schmerzte uns allen der Kopf. Uns war zuletzt alles gleichgültig; uns hätten sie noch stundenlang so fahren können. Auch der Schwerverwundete in der Ecke hatte aufgehört zu stöhnen; nur wenn der Wagen an einen Stein stieß, schrie er auf; wir hätten alle auch mit-schreien mögen. Endlich kamen wir nach Couvin, es war nachts 1 Uhr. Das Kriegslazarett zu Couvin war in einem Lehrerseminar eingerichtet, und wir wurden hinaufgebracht in den Schlafsaal der Seminaristen. Dort waren Seegrasmatratzen ausgebreitet und auf jeder lag eine rote Decke zum zudecken. — Die Tage in Couvin verfloßen ziemlich eintönig. Früh nach dem Waschen bekam jeder einen Feldbecher voll schwarzen Kaffee. Dann wurden wir verbunden. Es war zu diesem Zwecke ein Operationsaal eingerichtet, und es wurde Zeit, daß einmal der alte blutige Verband erneuert wurde. Mittags erhielten wir etwas Fleisch und Gemüse, Nachmittagskaffee gab's nicht, nur abends noch einmal warmes Essen. Es ließ sich eben nicht mehr aufreiben in der Stadt. Brot bekamen wir genug; aber es war französisches. Das französische Brot sieht sehr schön aus, riecht auch sehr gut, und in kleinen Mengen schmeckt es auch; aber bald ekelt es einem an. Es schmeckt wie albadener Defenloß, hat aber dabei so einen unangenehm süßlichen Geschmack. Nun gab es keine Butter dazu und wir waren darum auf Marmelade angewiesen, die noch in einem Geschäft in Couvin zu kaufen war. Die Folge davon war, daß wir das französische Brot zuletzt nicht mehr essen konnten und die Marmelade erst recht nicht. Fleisch oder Wurst gab es in Couvin nicht. Einmal ließ ich mir ein Stück Sülze holen, aber nach dem ersten Bissen mußte ich sie beiseite schieben, die konnte niemand essen. Sie schmeckte so ekelhaft ölig, so tranig!

Fortsetzung folgt.

Das Lied vom Schützengraben.

Regierungsbaumeister Walther Zimmermann aus Naumburg hat dem Architektenverein zu Berlin, der wie gemeldet wird, seine viele hundert im Felde stehenden Mitglieder regelmäßig mit Tabak, Schokolade und Zeitungen versieht, von den Kämpfen im Osten zum Dank ein Lied gesandt, das „Im Schützengraben“ heißt und wegen seiner leichten Singbarkeit nach der bekannten Studentenmelodie und wegen seines Humors verdient, volkstümlich zu werden. Das Lied lautet:

Es gibt kein schöner Leben als in Schützengraben
Vor dem Feind zu liegen Tag und Nacht,
Wenn die Kugeln singen und Granaten springen,
Daß die ganze Gegend ringsum fracht.

Und dann die Schrapnelle, die mit Windeschnele,
Heulend, tausend kommen durch die Luft.
Ist das Dings sprungrungen und der Knall verflungen.
Ist der ganze Schuß doch meist verpufft.

Keine Federbetten, keine Toiletten,
Sind des Kriegers täglicher Bedarf,
Wer sich will rasieren, braucht nur gehn spazieren,
Den rasiert sogleich der Ruse scharf.
Auch das Mittagessen wird gar oft vergessen,
Ja die Nischen bleiben gar so fern,
Denn die Erbkanonen, scheun die blauen Bohnen
Und der Koch verwirret sie nicht gern.

Wenn bereinst der Frieden uns wird sein beschieden
Und wir kehren ins Vaterland zurück,
Wenn wir dann bei Puttern wieder richtig futtern
In der warmen Stube, welches Glück!
Bei der Gläser Klängen werden wir dann singen,
Was wir alles haben durchgemacht:
Es gibt kein schöner Leben als in Schützengraben
Vor dem Feind zu liegen Tag und Nacht!

Verlustliste Nr. 68

der Königlich Sächsischen Armee,

ausgegeben am 30. November 1914.

Dieselbe enthält aus der Stadt Wilsdruff und deren näheren Umgegend folgende Namen:

5. Infanterie-Regiment Nr. 104, Chemnitz.
Loß, Max, Unteroffizier d. L. aus Neukirchen (?) verwundet.

II./2. Pionier-Bataillon Nr. 22.

Gausch, Robert Max, Pionier d. B. aus Retschdorf, leicht verwundet.

Sächsische Staatsangehörige in außer-sächsischen Gruppenteilen.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 18, Deutsch-Eylau, Braunsberg, Osterode.

Werner, Otto, Ref. aus Buchhardtswalde, schwer verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 32, Gera.

Hennig, Paul, Ref. aus Neukirchen (?), schwer verwundet.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

(Monat November)

Getauft: Marianne Ursula, Tochter des Emil Oskar Triebel, Tischlers in Grumbach; Fritz Werner, Sohn des Emil Richard Liebert, Dachdeckermeisters hier; Erich Karl, Sohn des Emil Paul Schulze, Bäckers in Neu-Goswig; Frida Elisabeth, Tochter des Ernst Hermann Strauß, Fabrikarbeiters hier; Herta Martha, Tochter des Alfred Otto Schneider, Tischlers hier; Siegfried Fritz, Sohn des Friedrich Oskar Bink, Stadtgutbesizers hier.

Getraut: Paul Heinrich Schädel, Arbeiter hier und Marie Emilie Schädel geb. Max, Fabrikarbeiterin hier. Beerdigt: Oskar Richard Hamann, Sohn des Bruno Clemens Hamann, Handarbeiters in Grumbach, 4 M. 13 Tge. alt; — Carl Theodor Schadowitz, Bazarrenmacher, wohnungslos, 68 J. 5 M. 23 Tge. alt, (4 im hiesigen Bezirkskrankenhaus); — Adolf Heinrich Hänsch, Sohn des Ernst Moriz Hänsch, Tischlers hier, 7 J. 20 Tge. alt.

Briefkasten.

Hausfrau 1914. Der Mangel an Petroleum ist vor allem darauf zurückzuführen, daß die fast 1/2 des Bedarfs bedende amerikanische Zufuhr während des Krieges unterbleibt, da das Anlaufen deutscher Nordseehäfen mit Gefahren verbunden ist. Es steht jedoch zu hoffen, daß es der galizischen, und bei weiterem Vordringen der Türken im Kaukasus auch der dort anliegenden Petroleumgewinnung gelingen wird, mit der Zeit den amerikanischen Ausfall auszugleichen. Bis dahin heißt es, sparsam hauszuhalten, was in Friedenszeiten nicht immer geübt ist, denn damals hat manche Lampe stundenlang unnütz gebrannt.

Marktbericht.

Dresdner Produktendörse am 30. November 1914.

Wetter: Schön. Stimmung: Geschäftlos. Um 2 Uhr wurde amtlich notiert. Weizen, pro 1000 Kilo netto, inländischer, 75 Kilo 205, geprüelter Höchstpreis. Roggen, pro 1000 Kilo netto, inländischer, 70 Kilo 225, geprüelter Höchstpreis. Gerste, pro 1000 Kilo netto, inländische 68 Kilo 210, geprüelter Höchstpreis. Lössliche über 68 Kilo 215—225, schlechtere und polener über 68 Kilo 205—212, Halber, pro 1000 Kilo netto, inländischer 208—212, geprüelter Höchstpreis. Rüböl, maß —, Weißes, Wintertraps, hart, trocken —, do. fest —, do. flüssig —, mittlere —, La Plata —, Bombay (100°) —, Maß, raff. neriens —, Naphtalin (Dresdner Marken), pro 100 kg lange 18,50, runde —, Vahlanen (Dresdner Marken), pro 40,50 —, R., andere Marken pro 100 kg 235—240 K. Maß 37,75 —, Weizenmehl (Dresdner Marken) pro 100 Kilo netto ohne Sack, Bädermühlmehl, durchgemahlenes aus Inlandweizen 40,00 bis 40,50, Bädermühlmehl, durchgemahlenes aus Inlandweizen 37,00 bis 37,50, Roggenmehl pro 100 Kilo netto ohne Sack, durchgemahlenes (72°) 32,00, Futtermehl 19,00—21,00. Weizenkleie pro 100 kg netto ohne Sack, geprüelte Höchstpreis für den Hersteller ab Mühle 13,00, Handelspreis 14,50—16,00. Roggenkleie pro 100 kg netto ohne Sack, geprüelte Höchstpreis für den Hersteller ab Mühle 13, —, Handelspreis 14,50—16,00.

Dresdner Schlachtviehmarkt am 30. November 1914.

Kühe: 152 Ochsen, 371 Bullen, 276 Kalbe- und Kühe, 200 Ställe, 653 Schafe, 2628 Schweine zusammen 4280 Schlachtvieh. Für Armeelieferanten 142 Ochsen, 143 Bullen, 63 Kühe, 344 Schweine. Von dem Kühe sind 173 Kühe und 1000 Schweine dänischer und schwedischer Herkunft. Die Preise für 50 Kilogramm Lebend- resp. Schlachtgewicht waren nachstehend verzeichnet. I. Kühe. A) Ochsen: 1. vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren 54—56 resp. 95—97, 2. junge, fleischige, nicht ausgewachsene, ältere ausgewachsene 46—49 resp. 87—90, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 39—43 resp. 81—85, 4. gering genährte jenen Alters —. B) Bullen: 1. vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 61—63 resp. 92—94, 2. vollfleischige jüngere 44—47 resp. 85 bis 88, 3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 37—43 resp. 79—84. C) Kalben und Kühe: 1. vollfleischige, ausgewachsene Kalben höchsten Schlachtwertes 59—62 resp. 91—93, 2. vollfleischige, ausgewachsene 2. bis höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 42—45 resp. 84—87, 3. ältere ausgewachsene Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 37—40 resp. 79—81, 4. gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben 30—34 resp. 72—76, 5. mäßig u. gering genährte Kühe u. gering genährte Kalben 23—27 resp. 65—70. II. Ställe: 1. Doppellender 80—85 resp. 110 bis 115, 2. beste Mast- und Schlachtkühe 62—64 resp. 82—84, 3. mittlere Mast- und gute Saugkühe 45—49 resp. 65—69 und 4. geringe Mast- 40—44 resp. 50—54. III. Schafe: 1. Wollschämer und jüngere Mast- 46—50 resp. 96—100, 2. ältere Wollschämer 40—43 resp. 80—84 und 3. mäßig genährte Damme und Schafe (Wetzschafe) 38—40 resp. 78—80. IV. Schweine: 1. vollfleischige der reineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1 1/2 Jahr 58—60 resp. 74—76, 2. Fleischschweine 52—64 resp. 79—80, 3. Fleischschweine 54—56 resp. 70—72, 4. gering entwickelte 48—62 resp. 64—68 und 5. Saugen- und Eber 50—56 resp. 66—72. Ausnahmepreise über Rott-, Gelschlagung in Hildern, Röllern und Schafen mittel, in Schwelmen langsam. Reis überflüssig.

Spielewaren

Druff'sches Spielzeug

Landes-Gesellschaft

Wiesbaden



Festung, wie Bild 0.95



Pferdestall, wie Bild . . 0.95



Luftdruckkanone . . . 0.95, größer 4.85



Bleisoldaten, wie Bild . . 0.95



Tunnel, wie Bild 0.90

Militär-Spielwaren und -Ausrüstung.



Holzpfard, wie Bild . . . 0.55
größer 0.95



Bergleute, Modell . . . 0.95



Wärterhaus mit selbsttätig. Signalwerk, wie Bild . 3.50



Signalhorn, wie Bild . . . 0.65



Kandelaber, brennbar . . 0.58
Bogenlampe, brennbar . 0.95



Scherenschleif., funkensprüh. 0.85

Militär-Garnituren
für Infanterie,
Jäger, Husaren, Ulanen,
Dragoner, Artillerie
0.95 1.65 2.25

Brustlätze
für obige Waffengattungen
0.58 0.95

Feldgrau
Uniformmützen
mit Schild
0.95

Helme
für Infanterie, Artillerie,
Jäger, Husaren, Ulanen
0.58 1.10

Kürassier-Helme
vernickelt
3.50 4.50

Kürassier-Panzer
vernickelt
3.50

Feldgrau
Helm-Bezüge
0.38

Feldgrau
Uniform-Westen
0.95

Säbel
aller Waffengattungen
0.28, 0.35, 0.55 bis 3.50

Tornister
0.95

Infanterie-Seitengewehre
mit Koppel
0.65 1.25

Gewehre
mit Kork
0.38, 0.58, b. 1.65

Gewehre
mit Gummipfiff
0.50, 0.65, 0.95

Luftdruckgewehre
1.85, 3.25, 4.85



Soldatenpielzeug ist heute jedes Knaben Wunsch. Wir haben ganz besonderen Wert auf diese Spielwaren-Gattung gelegt und bringen eine außerordentlich reichhaltige Auswahl darin. Nur ein Teil konnte in dieser Preisliste aufgeführt werden.

Kesselpauken
0.95 2.25 3.25

Trompeten
0.18, 0.28 bis 1.35

Signalhörner
0.38 0.58 0.95

Auto-Hupen
0.45 0.58 0.95

Kaiser-Hupen
0.65 1.25

Blechtrommeln
ohne Schrauben
0.28, 0.35, 0.55

Blechtrommeln
mit Schrauben
0.55, 0.68, 0.78

Fell-Trommeln
0.58, 0.95 bis 3.25

Kanonen
0.10, 0.22 bis 4.85

Festungs-Kanonen
0.95 1.10

Haubitzen
0.45 0.58

Stoff-Fahnen
0.18, 0.45, 0.55 bis 1.35

Blei-Soldaten:
Infanterie, Kavallerie
Artillerie, Parade
Ablösung der Wache
Matrosen
Kasernenhof, Ambulanz
Schlachten
Jugendwehr usw.
Schachtel
0.28, 0.45 bis 1.50

Elastolin-Soldaten:
fast unzerbrechlich
naturgetreue Ausführung
ca. 10 cm hoch, schön
bemalt.

Marsch-Stellungen:
Infanterie, Grenadiere
Jäger
Oesterreicher, Fransosen
Serben, Bulgaren, Türken
Stück 0.10, 0.18

Kasernenhof-Stellungen:
salutierend, kniebeugend,
liegend, Arme stützend
usw.

Stück 0.20

Kampf-Stellungen:
stürmend, schießend usw.
Stück 0.30

Einzelne Reiter:
0.68, 0.75, 0.95

Schilderhäuser
0.10, 0.22.



Lokomotive 2.65



Signalwerk 0.95



Schilderhaus mit Elastolin-Soldat 0.35



Dampfmaschine 3.25



Kinematograph 3.25



Haltestelle, wie Bild . . . 1.35



Zum Aufziehen
Zeppelin-Karussell 0.95



Modell
Bagger mit Windmühle 0.95



Rollwagen m. Pferd, wie Bild 0.95



Kaufladen wie Bild 0.95



Zyklette, im Zick-Zack lahr., z. Aufziehen . . 0.50



Automobil m. Zeltverdeck, zum Aufziehen . . 1.10



Automobil, geschlossen, zum Aufziehen . . 0.95



Ziehharmonika mit 7 Stimmen . . 0.95



Nähmaschine gut nähend . . . 0.95



Küchenmöbel 5 Teile, im Karton . 0.65



Hund mit Stimme zum Aufziehen . . 0.95



Signalglocke mit Uhrwerk . . . 0.95



Bahn-Übergang mit 2 Signalmasten . 0.75



Federvieh, im Karton wie Bild 0.95

Spielewaren Kaufhaus Wilsdruff



Eisenbahn mit Uhrwerk, Tender, 3 Wagen und Schienenkreis 1.25



Eisenbahn, Lokomotive m. gut. Uhrwerk, vor- und rückwärts laufend, mit Tender, 2 D-Zug-Wagen u. Schienenkreis 3.50



Güterzug, Lokomotive m. gut. Uhrwerk, Tender, 3 verschiedenen Güterwagen und Schienen 2.85



Glockenwagen wie Bild 0.95



Wage, Eisenstuhl, mit Gewichten . . 0.95



Spitz mit Glockenröll . 0.90



Wage, Holzstuhl, mit Gewichten . . 0.95



Kochherd, sehr groß, mit Backrohr und 2 Töpfen 0.95



Himmelbett mit mod. Garnierung . 0.95



Waschgeräth, 7 teilig wie Bild 0.95



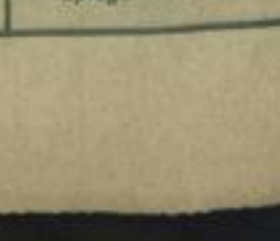
Besetzänder, 10 teilig wie Bild 1.25



Zelluloid-Baby ohne Haar, 22 cm groß . . . 0.95



Zelluloid-Baby mit Haar, 19 cm groß . . . 0.95



Waschflsch mit Waschservice und großem Spiegel 0.95

Puppen und Puppen-Teile

Waltershausener Kugelgelenk-Puppen	2.95, 3.50 bis 21.50
Waltershausener Charakter-Babys mit Biskuitkopf	1.25, 1.65 bis 16.50
Zelluloid-Babys mit beweglichen Armen und Beinen	0.20, 0.45 bis 13.50
Gekleidete Puppen	0.25, 0.45 bis 10.50
Porzellan-Bade-Puppen	0.05, 0.10 bis 3.25
Zelluloid-Bade-Puppen	0.15, 0.20 bis 2.95
Kleine Puppen für Puppenstuben	0.10, 0.20, 0.68
Zelluloid-Puppenköpfe mit gemaltem Haar	0.14, 0.18 bis 0.65
Zelluloid-Charakterköpfe	0.35, 0.45, 0.65
Metall-Köpfe	0.35, 0.45, 0.95
Biskuit-Köpfe mit freestierem Scheitel	0.28, 0.35, 0.45 bis 4.25
Zelluloid-Köpfe mit freestierem Scheitel	0.78, 0.90 bis 5.50
Puppenbälge aus Stoff	0.22, 0.38 bis 0.95
Puppenbälge aus Leder mit Gelenk	0.65, 0.85 bis 5.45
Ledertüchle m. Porzellanhänden	0.15, 0.18 b. 0.35
Lederarme mit Patent-Gelenk und Zelluloid-Händen	0.26, 0.32 bis 1.45
Lederbeine	0.22, 0.32 bis 0.85
Werppuppen	0.25, 0.35 bis 2.85



Gelenkpuppe, 64 cm groß, mit Kugelgelenk . . . 3.50



Gekleidete Gelenkpuppe m. Stimme, 91 cm groß . 1.45



„Rotköppchen“-Gelenkpuppe 31 cm groß . 1.15



Sportpuppe mit Uhrwerk 0.90



Bauer, originelle Filzpuppe . . 0.90



Pfeifjunge mit Stimme 0.95

Eisenbahnen mit Zubehör

Eisenbahnen mit Uhrwerk	. . . 0.95, 1.45 bis 14.50
Elektrische Eisenbahnen für Schwach- und Stark-Strom	. . . . . 2.65, 3.50 bis 35.50
Einzelne Lokomotiven mit Uhrwerk für Spurweite 0 u. 1	. . . . . 0.65, 0.95 bis 0.90
Einzelne Eisenbahnwagen: Schlafwagen, Personenwagen, Speisewagen, Postwagen, Güterwagen, Langholzwagen, Kramwagen, Kohlenwagen usw.	. . . . . 0.35, 0.45 bis 2.85
Schienen, Spurweite 0 u. 1, gerade u. gebogen	. . . . . 0.10, 0.25
Weichen	. . . . . Paar 1.85, 2.50, 3.50
Kreuzungen	. . . . . 0.75, 1.15
Drehscheiben	. . . . . 1.10, 1.85
Bahnhöfe, Fahrkarten-Automaten, Güterhallen, Maschinenhäuser, Uebergänge, Schranken, Tunnel, Signale, Wärterhäuser, Lampen, Telegraphenstangen usw. in großer Auswahl	

Mechanische Spielwaren

Dampfmaschinen und Lokomotiven, stehend und liegend	. . . . . 0.95, 1.85 bis 12.50
Transmissionen	. . . . . 0.75, 0.95 bis 3.50
Betriebs-Modelle für Dampfmaschinen: Mühlen, Bagger, Figuren, Fontänen, Reitschulen, Drehbänke usw. in großer Auswahl	
Kinematographen	. . . . . 0.95, 1.85 bis 39.50
Films, bunt und schwarz	. . . . . Karton mit 3 Stück 0.55, 0.95 bis 3.85
Photographische Films in Längen v. 3 b. 15-Meter	. . . . . Meter 0.10
Laterna magica in großer Auswahl	

Wagen - Pferde - Tiere

Sandwagen, Möbelwagen, Leiterwagen, Sprengwagen, Postwagen usw. in großer Auswahl	
Wagen mit Pferd: Rollwagen, Kippwagen, Kastenwagen, Bierwagen, Leiterwagen, Milchwagen usw.	. . . . . 0.58, 0.95 bis 16.50
Holzpferde	. . . . . 0.35, 0.58 bis 3.25
Pferde mit Stoffbezug	. . . . . 0.95, 1.65 bis 3.95
Pferde mit Fellbezug	. . . . . 2.45, 2.95 bis 7.50
Schaukelpferde	. . . . . 2.85 bis 22.50
Pferdeställe	. . . . . 0.95, 1.25 bis 16.50
Gestopfte Tiere aus Filz und Plüsch: Hunde, Bären, Katzen usw.	. . . . . 0.25, 0.45 bis 10.50
Fellchafe zum Fahren	. . . . . 0.25, 0.58 bis 5.25
Felldeckel	. . . . . 3.25, 4.25 bis 5.50
Kautmannaläden	. . . . . 0.95, 4.25 bis 10.50
Zubehör für Kaufläden: Wagen, Gewichte, Türen, Kassen, Waren in Miniatur-Packungen, Figuren usw. in größter Auswahl	
Stein-Baukästen	. . . . . 0.95, 2.00 bis 8.00
Holz-Baukästen	. . . . . 0.10, 0.28 bis 1.65
Technische Baukästen	. . . . . 0.95, 1.85 bis 7.95
Bilder-Baukästen	. . . . . 0.58, 0.78 bis 1.65
Gesellschafts- und Beschäftigungs-Spiele in größter Auswahl.	

Puppen-Zubehör

Puppen-Stuben	. . . . . 0.95, 1.25 bis 6.25
Puppen-Möbel	. . . . . Karton 0.20, 0.50 bis 7.25
Einz. Wohnstuben- u. Küchenmöbel in allen Holzarten	
Puppen-Küchen	. . . . . 0.95, 1.25 bis 6.50
Puppen-Betten	. . . . . 0.45, 0.85 bis 12.50
Puppen-Waschtische	. . . . . 0.12, 0.45 bis 2.85
Puppen-Badewannen	. . . . . 0.10, 0.25 bis 4.55
Puppen-Küchengeräth aus Emaille und Aluminium einzeln und in Kartons	
Puppen-Tafelgeschirr aus Porzellan und Aluminium einzeln und in Kartons	
Kinder-Kochherd	. . . . . 0.20, 0.48 bis 10.50
Kinder-Plättisen	. . . . . 0.25, 0.58 bis 2.85
Puppenwagen	. . . . . 2.85 bis 19.50
Puppen-Sportwagen	. . . . . 1.85, 2.45 bis 11.50

Das Sortiment in Puppen-Möbeln, Puppen-Küchengeräth, Puppen-Hausrat usw. ist so umfangreich, daß es unmöglich ist, im Rahmen dieser Preisliste ein nur einigermaßen erschöpfendes Bild davon zu geben. Es empfiehlt sich, den Bedarf darin möglichst frühzeitig zu denken, da erfahrungsgemäß das Sortiment in diesem vielen Meinen Artikeln nicht bis zum Festen vollständig erhalten werden kann.

Musik - Spielwaren

Mund-Harmonikas	. . . . . 0.10, 0.18 bis 2.65
Drehorgeln	. . . . . 6.95, 10.50
Musikdosen	. . . . . 0.12, 0.45 bis 2.85
Zieh-Harmonikas	. . . . . 0.85, 1.85 bis 11.50
Zithern	. . . . . 0.95, 1.75 bis 11.50
Viollinen	. . . . . 0.95, 2.45 bis 7.25
Metallophone	. . . . . 0.30, 0.58 bis 1.35



Signalmast wie Bild 0.90



Rotköppchen zum Aufziehen 0.90



Rekrut am Reck turnend 0.95



Modellierkasten mit farbiger Modelliermasse 0.50



Eskimopuppe mit Stimme 0.58



Neu: Stoßkreisel, mit schönen Stimmen, wie Bild 0.58



Kubus m. mod. Bildern, wie Bild 0.95



Waschflsch mit Waschservice und großem Spiegel 0.95